

Wir lieben das was wir tun und wir lieben Menschen vor allem Kinder.

Pädagogische Konzeption

für die Kindertageseinrichtungen vom
AWO Kreisverband Ebersberg e.V.
individualisiert vom



AWO Kinderhaus Baldham

Schwalbenstraße 4 in 85598 Baldham

Telefon 08106 3778870

Mail kinderhaus.baldham@awo-kv-ebe.de



Stand: 08.10.26

Die Konzeption sowie das Schutzkonzept basieren auf **entwicklungspsychologisch** und **neurowissenschaftlich** belegten Erkenntnissen für eine zeitgemäße Pädagogik.

Unsere Aufgabe und Verantwortung ist es,
diese in der täglichen Arbeit umzusetzen.



Ergänzende und vertiefende Dokumente:

- Homepage pädagogische Haltungsseite:
<https://awo-kv-ebe.de/kitas/paedagogische-haltung/>
- Rahmenschutzkonzept:
<https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/09/AWO-KV-EBE-Rahmenschutzkonzept.pdf>
- Einrichtungsspezifisches Schutzkonzept
https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/03/KHB_Schutzkonzept_22.pdf
- Verhaltenskodex für Erwachsene
https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2024/03/04_AWO-KV-EBE_Verhaltenskodex.pdf

Zu Gunsten der leichteren Lesbarkeit wird in der Konzeption das generische Maskulinum verwendet. Angesprochen sind jedoch immer alle Geschlechter. Der Begriff Fachkraft wird stellvertretend für alle pädagogischen Kräfte in der Einrichtung verwendet.

Die **rosa** hinterlegten Worte finden sich im Glossar näher erklärt.

Inhaltsverzeichnis

1. Vision.....	1
2. Leitbild.....	1
3. Träger.....	2
4. Verbindliche rechtliche Grundlagen.....	3
5. Blickpunkt Haus.....	3
5.1 Lage- und Einzugsgebiet.....	3
5.2 Räumlichkeiten und Außenanlagen.....	3
5.3 Öffnungs- und Schließzeiten.....	4
5.4 Anmeldeverfahren.....	5
5.5 Haus- und Gebührensatzung.....	6
5.6 Gruppenorganisation.....	6
5.7 Tagesablauf.....	7
6. Blickpunkt Team.....	7
6.1 Bildungsbegleiter.....	8
6.2 Struktur der Teamarbeit.....	8
6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen.....	8
6.4 Aufgabenspektrum einer Kita.....	10
7. Blickpunkt Eltern.....	11
7.1 Informationsmöglichkeiten.....	11
7.2 Die 6 Dimensionen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	11
7.3 Elternbeirat (EB).....	12
8. Blickpunkt Kind.....	13
8.1 Bild vom Kind.....	13
8.2 Eingewöhnung - Ankommen dürfen.....	14
8.3 Spielen.....	17
8.4 gezielte Bildungsaktivitäten.....	18
8.5 Übergangsbegleitung in die Schule.....	19
8.6 Mittagessen und Brotzeit.....	20
8.7 Ruhen, Entspannen und Schlafen.....	21
8.8 Hausaufgabenzeit.....	22
8.9 Beschwerdeverfahren.....	23
8.10 Basiskompetenzen.....	25
8.11 Themenbezogene Bildungsbereiche.....	26
9. Blickpunkt Pädagogik.....	31
9.1 Bindung.....	31
9.2 Bedürfnisorientierung.....	33
9.3 Übergeordnete Rechte und Partizipation.....	34
9.4 Bildung.....	35
9.5 Spielen = Lernen = Bildung.....	35
9.6 Offene Haltung und Praxis.....	37
9.7 Beobachtung, Beachtung und Dokumentation.....	38
10. Blickpunkt Vernetzung und Kooperation.....	39
11. Blickpunkt Reflexion und Qualitätssicherung.....	40
12. Glossar.....	40

1. Vision

Das Selbstverständnis für eine bedürfnisorientiert und partizipative Pädagogik:

Jeder Elternteil, der sein Kind zu uns in die Kita bringt ist sich dessen bewusst, dass die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder im Mittelpunkt stehen und sich aus dessen heraus der Tag gestaltet.

Jeder Mitarbeitende ist sich dessen bewusst, dass es seine Aufgabe und Verantwortung ist, feinfühlig wie achtsam die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder wahr- und ernst zunehmen und entsprechend daraus die Kinder begleitet und mit ihnen den Tag gestaltet.

Jedes Kind ist mit seinen Bedürfnissen, Interessen und Rechten wahr- und ernst genommen, so dass es ein Gespür, ein Wissen und letztlich diesbezüglich (mehr und mehr) ein selbstverständliches handeln erlangt.

Jede Führungskraft ist sich darüber bewusst, dass sie ebenso in diesem Sinne ihr Team begleitet, unterstützt und partizipativ führt.

Bedürfnisse und Grenzen von Kindern,
Fachkräften und Eltern sind gleichwichtig.

2. Leitbild

Wir sind in unseren Einrichtungen für alle uns anvertrauten Kinder familienunterstützend und -ergänzend tätig. Wir übernehmen für eine definierte Zeit des Tages die Verantwortung, Fürsorge, Betreuung und Bildung der Kinder sowie die Beratung der Eltern. Wir sind Begleiter, Unterstützer, Vertrauens- und Bezugspersonen sowie Vorbild.

Aus der Identifikation mit den Leitbildern der Arbeiterwohlfahrt resultiert unsere Haltung gegenüber den Kindern, den Eltern, dem Team und allen Gästen und Partnern innerhalb und außerhalb unseres Hauses.

Solidarität:

- Wir stehen mit praktischem Handeln füreinander ein und unterstützen uns gegenseitig.
- Der Träger versteht sich als Unterstützer, Begleiter und zuverlässiger Ansprechpartner für seine Kindertagesstätten.

Toleranz:

- Wir sind offen für andere Denk- und Verhaltensweisen.
- Wir achten die individuellen Lebenseinstellungen, gehen wertfrei mit Situationen um und finden gemeinsam mit den Betroffenen die möglichst beste Lösung.

Freiheit:

- Unabhängigkeit bedeutet für uns, bei jeglicher Zusammenarbeit die Hilfe zur größtmöglichen Selbsthilfe anzubieten.
- Wir fördern die Entfaltung individueller Fähigkeiten der Kinder und des Personals.

Gleichheit:

- Wir haben den Anspruch, allen Beteiligten das gleiche Recht sowie die gleiche Chance zur Teilhabe am Geschehen der Kindertagesstätte zu geben.

Gerechtigkeit:

- Wir ermöglichen den Zugang zur Bildung für alle Kinder.
- Wir unterstützen finanziell schwache Familien vorbehaltlos, diskret und unkompliziert.

Der aktive Kinderschutz und die Inklusionⁱ, welche vor allem durch die pädagogischen Schwerpunkte der Bedürfnisorientierung und Partizipation ihren Ausdruck finden, sind der oberste Maßstab für die Ausrichtung jeglichen Denkens und Handelns in der pädagogischen Arbeit.

Dementsprechend leben wir eine achtsame, liebevolle und Grenzen achtende Pädagogik der Vielfalt.



Unsere Aufgabe und Verantwortung für die Begleitung und Unterstützung der Kinder ist es, im Sinne einer gewaltfreien Pädagogik alles zu tun, um dem Motto „Kita als sicherer Ort – wir leben unser Schutzkonzept“ gerecht zu werden.

Siehe auch: Rahmenschutzkonzept und pädagogische Haltungsseite auf der Homepage

3. Träger

Die Arbeiterwohlfahrt ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Verband der freien Wohlfahrtspflege, der bundesweit tätig ist. Ziel der AWO ist es, Hilfesuchenden und benachteiligten Menschen beizustehen und ihre Lebenssituation zu verbessern. Dafür setzt sich die AWO seit über 100 Jahren ein – konsequent und mit Erfolg.

Als Träger von vielfältigen sozialen Dienstleistungen gehört der Kreisverband zu den größten Arbeitgebern im Landkreis Ebersberg. Er ist in der Ambulanten Pflege, der Offenen Behindertenarbeit und im Bereich der Kindertagesstätten mit Kinderhorten, Kindergärten sowie Kinderhäusern und in der Mittagsbetreuung tätig.

Wir stehen für eine vielschichtige pädagogische Begleitung und Unterstützung unserer Mitarbeiter, finanzieren im Zuge dessen umfangreiche Supervisionen, Fort- und Weiterbildungen und haben ein klares Bekenntnis für die bedürfnisorientierte und partizipative Pädagogik.

Der Kinderschutz, wie auch der Teamschutz, stehen damit im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns. In der Praxis bedeutet das, dass wir das Betreuungsangebot an die Personalressourcen vor Ort anpassen.

Sämtliche administrativen Aufgaben, die nicht zwingend in der Kita selbst ihre Erledigung finden müssen, werden zentral von der Geschäftsstelle übernommen. Zugewandte Ansprechpartner für alle Fragen stehen jederzeit zur Verfügung.

4. Verbindliche rechtliche Grundlagen

- Die UN-Kinderrechtskonvention.
- Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) im Sozialgesetzbuch (SGB VIII).
- Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit der Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG).
- Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) für Kinder in Kindertagesstätten (StMAS).
- Die Handreichung zum BEP: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren (StMAS).
- Die Bildungsleitlinien: Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (StMAS und StMUK).

Trägerspezifische Grundlagen:

- Das Leitbild, die Konzeption und das Schutzkonzept inklusive dem Verhaltenskodex sind die verbindliche Basis für die pädagogische Arbeit.

5. Blickpunkt Haus

5.1 Lage- und Einzugsgebiet

Baldham ist ein Ortsteil der Gemeinde Vaterstetten östlich von München. Das AWO Haus für Kinder befindet sich zentral im Ortskern und in unmittelbarer Nähe der S-Bahnstation. Angrenzend an das Haus erschließt sich eine Einkaufspassage sowie ein Wasserspielplatz. Außerdem bietet das nähere Umfeld zahlreiche attraktive Grünflächen und Spielplätze. Die im Januar 2007 eröffnete moderne und lichtdurchflutete Kindertagesstätte fügt sich architektonisch in das Umfeld ein.

5.2 Räumlichkeiten und Außenanlagen

Dachgeschoss

Turnhalle mit Geräten. Personalraum mit Bibliothek und Spielelager.

Obergeschoss

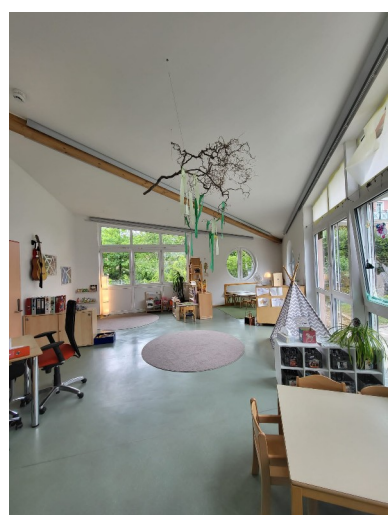
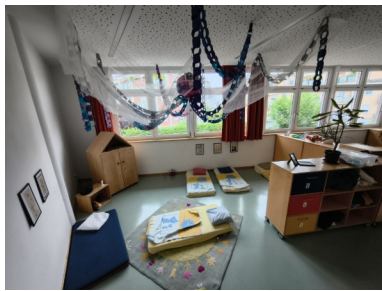
1 Kindergartengruppe und 1 Integrationskindergartengruppe mit Nebenräumen und der Lernwerkstatt.

Erdgeschoss

1 Kindergartengruppe, 2 Krippengruppen, Schlaf- und Ruhemöglichkeiten, große Mensa für den Mittagstisch der Kindergarten- und Hortkinder und eine Küche.

Souterrain

1 Hortgruppe, 1 Integrationshortgruppe, Hausaufgaben-, Bewegungs-, Werk- und Mehrzweckraum und ein Materiallager.



Außenanlagen:

Im Norden des Hauses fügt sich ein halbrundes und mit dem Untergeschoss ebenerdiges Außengelände an. Dieser Bereich lädt die Kinder mitunter ein, um kleine Theaterstücke vorzuführen, Tischtennis zu spielen oder sich zurück zu ziehen.

Im Osten und Süden des Hauses befindet sich ein weiterer Garten. Hier gibt es neben einer Wiesenfläche einige Schaukeln, einen Sandkasten, zuwachsende Arkadenwege und einen Kletterturm mit Rutsche. Dieser Garten lädt die Kinder mitunter zu Rollenspielen, Sandkastenerlebnissen, klettern, matschen, experimentieren und Fahrzeuge fahren ein.

5.3 Öffnungs- und Schließzeiten

Unsere Einrichtung hat für unsere Familien im Kalenderjahr an 30 Tagen geschlossen. Innerhalb dieser Schließung werden 5 Tage für Teamfortbildungen und -entwicklung genutzt.

Unsere aktuelle Öffnungszeit findet sich auf unserer Homepage. Gemäß des Kinder- und Teamschutzes und der Aufsichtspflicht behalten wir uns vor, bei personellen Engpässen das Betreuungsangebot entsprechend dem noch vorhandenen Teamressourcen anzupassen. Die Maßnahmen werden immer so zügig wie möglich an die Eltern per E-Mail, Telefon oder durch persönliches Ansprechen kommuniziert.

Für die Transparenz der Familien gibt es eine sogenannte „Personal-

ampel“, welche tagesaktuell anzeigt, wie der Personalstand ist.



Siehe auch: Kita-Satzung §10 und Trägerrundschreiben https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/03/RS-01-Fachkraftsituation-in-Kitas_12.22.pdf

5.4 Anmeldeverfahren

Die Anmeldung für das jeweilige Kitajahr ab September erfolgt bis zum 31.03. des jeweiligen Jahres. Im Laufe des Aprils findet dann die Platzvergabe statt. Diese läuft über das Elternportal der Gemeinde Vaterstetten.

Sind nicht genügend freie Plätze vorhanden, wird nach folgenden, mit dem Landratsamt Ebersberg abgestimmten, Kriterien die Auswahl bestimmt:

- Geschwisterkinder
- nach pädagogischen Gesichtspunkten (Alters- und Geschlechtsmischung)
- Kinder, die laut Erfassung durch das Jugendamt einer sozialen Integration bedürfen
- Kinder, deren Sorgeberechtigte (oder alleinerziehend) berufstätig sind, sich in einer beruflichen Bildungsmaßnahme oder Schulausbildung befinden
- Kinder, deren Sorgeberechtigte arbeitslos sind und die Aufnahme von Arbeit nachweislich nur durch die Betreuung in der Kita möglich ist
- Kinder, die zum Ende des Betreuungsjahres die Schulpflicht erreichen oder im vorletzten Kita-Jahr sind (dazu zählen auch von der Schule zurückgestellte Kinder bzw. für den Hort Kinder der 1. und 2. Klasse)
- Ortsnähe zur Kita

5.5 Haus- und Gebührensatzung

Beide Schriften werden im Zuge des Aufnahmeverfahrens an die Sorgeberechtigten ausgehändigt. Hier finden sich wichtige Regelungen zu den Themen gesetzliche Grundlagen, Aufnahme und Anmeldung, Öffnungszeiten, Buchungsverfahren, Haftung, Umgang mit Krankheiten, Verpflegung, Kündigung des Betreuungsverhältnisses sowie die Gebührengroundsätze.

5.6 Gruppenorganisation

Unsere Einrichtung ist in die Bereiche Krippe, Kindergarten und Hort gegliedert. Jeder Bereich bietet den Kindern eine anregende Umgebung, in der sie ihrem Entwicklungsstand entsprechend spielen und sich entfalten können.

Gruppenstruktur & Platzkapazität

Krippenbereich:

- 2 Gruppen mit insgesamt 24 Plätzen für Kinder im Alter von 1–3 Jahren.
- Die jüngsten Kinder finden hier eine geschützte Umgebung mit stabilen Bezugspersonen, die ihnen Sicherheit und Geborgenheit vermittelt.

Kindergartenbereich:

- 2 Regelgruppen mit je 25 Plätzen für Kinder von 3–6 Jahren.
- 1 Integrationsgruppe mit 15 Plätzen

Hortbereich:

- 1 Regelgruppe mit 25 Plätzen für Schulkinder.
- 1 Integrationsgruppe mit 15 Plätzen.

Teiloffene Arbeit: Freiheit & Struktur

Unser pädagogisches Handeln orientiert sich am teiloffenen Konzept, das den Kindern vielfältige Wahlmöglichkeiten bietet, gleichzeitig aber auch verlässliche Strukturen schafft:

- Freie Spielortwahl: Während der Freispielphasen können die Kinder selbst entscheiden, ob sie in ihrem Stammgruppenraum oder in anderen Funktionsbereichen spielen möchten.
- Offene Funktionsräume: Unser Haus verfügt über themenbezogene Spielbereiche (z.B. Bauzimmer, Kreativwerkstatt, Bewegungsraum), die für alle Kindern zugänglich sind.

Es besteht die Möglichkeit für Kinder mit einem erhöhten Förder- und Unterstützungsbedarf einen sogenannten Integrationsplatz zu beantragen. Diese Kinder belegen im Kindergarten und Hort jeweils drei und in der Krippe zwei Plätze, so dass sich die Anzahl der Kinder in der jeweiligen Gruppe bzw. im gesamten Bereich/ Haus entsprechend reduziert. Unterstützt wird das Team von einem sozial- oder heilpädagogischen Fachdienst, der wöchentlich jedem Integrationskind zusätzliche Unterstützung anbietet.

5.7 Tagesablauf

7:30-9:00	Ein guter Start durch ankommen, begrüßen, Zeit haben
9:00-11:00	Spielen, entdecken, lernen, Sein dürfen ... im Haus und im Garten.
7:30-11:00	Gleitende Brotzeit miteinander genießen. Die Brotzeit bringen die Kinder von zu Hause mit. Wasser gibt es in der Einrichtung. Außerdem wird Obst und Gemüse aus dem „Magischen Obstkorb“ aufgeschnitten angeboten.
9:00-11:00	Freiwillig an Angeboten, Projekten oder Interessensgruppen (AGs) teilnehmen.
11:00-13:00	Gruppenübergreifendes, gleitendes Mittagessen. Die Lieferung des Mittagessens erfolgt über den Caterer, Kochhaus Oskar.
13:00-13:45	Mittagszeit je nach Bedarf mit ausruhen bei einer Geschichte, schlafen oder spielen in der Gruppe oder bei Bedarf auch in der Turnhalle.
13:45-16:00	Spielen, entdecken, lernen, Sein dürfen ... im Haus und im Garten.
Ab dem Ankommen im Hort – 15 Uhr	Hausaufgaben werden innerhalb der Jahrgangsstufen oder nach Bedarf und in Eigenverantwortung durch eigene Ortswahl gemacht.

Der Tagesablauf wird regelmäßig gemäß den Bedürfnissen der Kinder und der tagesaktuellen Gegebenheiten überprüft, angepasst und optimiert.

Siehe für konkrete Ausführungen Punkt 7: Blickpunkt Kind

6. Blickpunkt Team

Unsere Einrichtung ist innerhalb der gesetzlichen und damit refinanzierten Möglichkeiten und den vorherrschenden Bedingungen auf dem Fachkraftmarkt möglichst optimal mit pädagogischen Kräften ausgestattet.

Der Träger legt großen Wert auf Ausbildung und finanziert zusätzliche Stellen für Auszubildende im pädagogischen Bereich sowie für ein freiwilliges soziales Jahr. Hierunter zählen auch Stellen für Quereinsteiger, welche berufsbegleitend die Weiterqualifizierung zur pädagogischen Ergänzungskraft machen.

Außerdem übernimmt eine Küchenkraft hauswirtschaftliche Tätigkeiten.

6.1 Bildungsbegleiter

Wir haben uns in unserem pädagogischen Selbstverständnis bewusst für den Begriff Bildungsbegleiter entschieden und nicht für die übliche Bezeichnung des Erziehers. Im zeitgemäßen, pädagogischen Verständnis brauchen Kinder kein „hinerziehen“ von Fähigkeiten, sondern eine aktive, liebevolle wie achtsame Begleitung, um ihre inne liegenden Interessen und Fähigkeiten zu entwickeln.

Dementsprechend sind Bildungsbegleiter Fachkräfte, die den Selbstbildungsprozess des Kindes bestmöglich begleiten.

Unser Team zeichnet sich durch Diversität und unterschiedlichen Professionen aus.

Wir wollen und brauchen Menschen in unserem Haus, die

- ihren Beruf mit Herz, Leidenschaft und Optimismus ausfüllen.
- sich feinfühlig auf die Bedürfnisse der Kinder einlassen.
- die Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern selbstverständlich leben.
- den Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor gewaltvollen Handlungen begrüßen und selbstverständlich leben.
- konstruktiv die Teamarbeit bereichern.
- aktiv sich und die pädagogische Arbeit voranbringen wollen.
- Fehler zulassen, ansprechen und eine Verbesserung daraus erwirken.

*Siehe auch Film "Bildungsbegleiter*innen beim AWO Kreisverband Ebersberg e.V." auf der pädagogischen Haltungsseite.*

6.2 Struktur der Teamarbeit

Das pädagogische Personal verfügt je nach Bedarf und Anspruch laut Stellenbeschreibung über eine im Dienstplan festgeschriebene Verfügungszeit. In dieser finden Tätigkeiten wie Vor- und Nachbereitung der Arbeit, Vorbereitung und Durchführung von Kooperationsgesprächen, Dokumentationen, Teambesprechungen und Vernetzungen mit anderen sozialen Institutionen statt.

Die Verfügungszeit ist mitunter die Basis für eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit, welche auch in personellen Krisenzeiten einen Rahmen braucht.

6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen

Unseren hohen Anspruch an die Qualität unserer pädagogischen Arbeit und deren stetige Weiterentwicklung sichern wir mitunter durch

- beständige Reflexion des eigenen Denkens und Handelns sowie der pädagogischen Abläufe und Situationen mit Kindern,
- Biografiearbeit,
- Supervision und Coaching und

- die Aneignung von wissenschaftlich fundiertem Fachwissen innerhalb der zur Verfügung stehenden Besprechungszeiten und Teamfortbildungstagen.

Der Träger unterstützt diesen Prozess vielfältig und konsequent, mitunter durch

- praxisunterstützende Stabsstellen: Ausbildung, Inklusion, Prozessbegleitung Bedürfnisorientierung und gewaltfreie Pädagogik mit Schwerpunkt Partizipation,
- fachlich fundierte Leitertagungen,
- Beteiligung der Mitarbeiter an der (Haltungs-)Entwicklung des Kreisverbandes durch Arbeitskreise,
- regelmäßige Führungsgespräche und
- Finanzierung von Weiterbildungen, Supervision und Coaching.



Der arbeitsrechtlich verbindliche Verhaltenskodex verpflichtet uns, jegliche Form von Gewalt nach bestem Wissen und Gewissen zu vermeiden. Passieren dennoch gewaltvolle Handlungen dem Mitarbeiter selbst oder

einem Kollegen, gilt die Verpflichtung, diese im Rahmen der Betroffenen und innerhalb des Teams zu thematisieren und Lösungen zu finden, die dem Grundsatz „Kita als sicherer Ort – wir leben unser Schutzkonzept“ gerecht werden.

Siehe auch: Verhaltenskodex für Erwachsene, Rahmenschutzkonzept und Einrichtungsspezifisches Schutzkonzept

Außerdem erhält jeder Mitarbeiter regelmäßige Schulungen in der Ersten Hilfe am Kind. Zusätzlich gibt es in der Einrichtung einen geschulten Sicherheitsbeauftragten.

6.4 Aufgabenspektrum einer Kita

1. Arbeit mit dem Kind

Pädagogik, Zuwendung, Zuhören, Gespräche, Unterstützung und Begleitung im Alltag und in der Entwicklung, Beobachtung, Planung, Umsetzung, Reflexion, Feste, Dokumentation, Projekte, Aktionen, Exkursionen..

2. Teamentwicklung und -führung

Gespräche, Dokumentation, Mediation, Supervision, Reflexion, Planung, Entwicklung, Besprechungen, ...

3. Pädagogische Weiterentwicklung

Fortbildungen, Teamtage, Arbeitskreise, Reflexion, Anleitungsschulung, Leitungsweiterbildungen, Leitungsschulungen, ...

4. Krisenbewältigung

Bei personellen Engpässen durch Schwangerschaften und Krankheiten, Schicksale, menschlichen Unzulänglichkeiten, ...

5. Einhaltung von Gesetzen

BayKiBiG, BEP, SGB VIII, KJHG, JuSchG, Aufsichtspflicht, HACCP, IfSG, Brandschutzkonzepte und -übungen, Sicherheitsbegehungen, Gefährdungsbeurteilung, ...

6. Verwaltung/ Organisation

Dokumentationen, Einkauf, Anfragen, Abrechnungen, Anmeldungen, Ummeldungen, Checklisten, Mittagessen, Wäsche, Reinigungskräfte, ...

7. Vernetzung

Gemeinde, Kitas, Schule, Landratsamt, Jugendamt, Bezirk Oberbayern, Fachdienste, Therapeuten, ...

8. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (6 Dimensionen) mit den Eltern ist eine tragende Säule für eine erfolgreiche Kita zum Wohle des Kindes.



7. Blickpunkt Eltern

Die Eltern sind der wichtigste Bindungsanker für ihr Kind. Je jünger ein Kind ist, desto mehr braucht es diesen „Anker“, um Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen zu können.

Ebenso ist wissenschaftlich belegt, dass der eindeutig stärkste Einfluss auf den Entwicklungsverlauf des Kindes aus der Familie kommt.

Das macht deutlich wie elementar die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung ist, damit diese zum Wohl des Kindes zusammenwirken können und die Einrichtung eine ganzheitliche Erweiterung des Lebensraumes für das Kind wird.

Der Lebensraum Familie kann wertvolle Informationen über den Gemütszustand des Kindes beinhalten. Gleichzeitig erlebt es in der Kita einen neuen Kosmos an Möglichkeiten, Erfahrungen sowie Selbst- und Mitbestimmungsrechten, die sich wiederum auf das Familienleben auswirken können.

Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit ist Offenheit, Transparenz, Respekt und vor allem Vertrauen auf beiden Seiten.

7.1 Informationsmöglichkeiten

Mindestens einmal jährlich besteht die Möglichkeit für ein Entwicklungsgespräch, in dem der Entwicklungsstand des Kindes im Mittelpunkt steht. Darüber hinaus sind bei Bedarf weitere Gespräche möglich.

Kurze Anliegen können beim täglichen Bringen und Abholen des Kindes besprochen werden.

Verschiedene Elternabende wie Infoveranstaltungen für neue Eltern, die Elternbeiratswahl sowie gruppeninterne und themenbezogene Abende werden fest und/ oder nach Bedarf organisiert.

Weitere Informationsmöglichkeiten in unserem Haus sind:

- Elternnachricht – Unser digitales Kommunikationstool
- Aushänge und Briefe

7.2 Die 6 Dimensionen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

1. Begleitung von Übergängen

Im Vordergrund steht ein intensiver persönlicher Kontakt, z.B. Einzelgespräche, Schnuppertage, Besuche in der Kita, Einführungselternabende, Informationsveranstaltungen, ...

2. Information und Austausch

Tür- und Angelgespräche, Entwicklungsgespräche, Elternbriefe, Konzeptionen, Dokumentationen und Aushänge, ...

3. Stärkung der Erziehungskompetenz

Individuelle Angebote/ Materialien für die Familie, Einzelgespräche, immer mit dem Ziel, zum Wohle des Kindes möglichst eine gemeinsame Linie zu finden, ...

4. Beratung, Vermittlung von Fachdiensten

Vermittlung von Hilfen, Beratungen, Gespür für die Situation der Familie entwickeln, zwischen den Zeilen lesen, systemischer Blick, ...

5. Mitarbeit Eltern

Hospitation, Mitwirkung der Eltern bei Gruppenaktivitäten, Begleitung bei Exkursionen, Mitgestaltung bei Festen, Aufräumtage, ...

6. Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung

Mitwirkung bei der Fortschreibung der Konzeption, Beteiligung bei der Elternbefragung, Einbringen von Ideen, konstruktive Kritik,

Mitwirkung im Elternbeirat, ...



7.3 Elternbeirat (EB)

Der Elternbeirat ist innerhalb des Gesamtgefüges der Einrichtung ein Teilbereich aus der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

Er nimmt eine wichtige ehrenamtliche Rolle mit Rechten, Pflichten und Grenzen innerhalb der Einrichtung ein.

Es werden jedes Jahr zwei bis maximal zehn Beiräte für das ganze Haus
Es wird auf eine ausgewogene Aufstellung der Kandidaten aus allen Bereichen geachtet.

Durch die Satzung der Kindertagesstätte ist festgelegt, dass die Wahl und Geschäftsordnung des Elternbeirates nach Maßgabe der „Anweisung über die Bildung und den Geschäftsgang der Elternbeiräte in den Kindertageseinrichtungen des AWO Kreisverbandes Ebersberg e.V.“ geregelt wird.

Aufgaben eines Elternbeirates im Überblick:

- Bindeglied/ Vermittler zwischen den Eltern und dem Kita-Team ist die *wichtigste* EB Aufgabe.

Ziel 1: Zum Wohle des Kindes

Ziel 2: Mit Blick auf das Gesamthaus

- Der EB wird nach Möglichkeit von der Leitung oder dem Träger *informiert* und *angehört*, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden. Der EB nimmt dabei eine *beratende* Funktion ein. Die letztendliche Entscheidung obliegt immer der Leitung bzw. dem Träger.
- Der EB erhält einen erweiterten, teils vertraulichen Einblick in die täglichen Begebenheiten der Kita. Grundvoraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist das Vertrauen in Entscheidungen der Einrichtung.
- Der EB liest die jährlich aktualisierte Konzeption im Internet und gibt Rückmeldung zur inhaltlichen Verständlichkeit.
- Der EB unterstützt bei Festen und Aktionen (Tag der offenen Tür ...), der Umsetzung von selbstständigen Aktionen (Elternausflüge ...), der Pressearbeit, der Beratung der Eltern auf Augenhöhe, der Wertschätzung und Stärkung des Teams, der Einbringung von persönlichen Talenten, ...

8. Blickpunkt Kind

Das Kind steht in unserer Einrichtung immer im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns.

Dieser Grundsatz findet sich in jeder pädagogischen Konzeption wieder. Es ist unsere Verantwortung und Aufgabe, dass dieser konsequent umgesetzt wird, damit er gerechtfertigt ist, der Wirklichkeit entspricht, gelebt wird und NICHT eine leere Floskel bleibt.

Tragend für jegliche Entscheidungen sind die individuellen Belange des Kindes und damit verbunden die aktuellen Erkenntnisse aus der *Entwicklungspsychologie*ⁱⁱ und *Neurowissenschaft*ⁱⁱⁱ.

Alles was große Menschen tun oder nicht tun,
wie sie etwas tun oder wie sie es nicht tun,
wie sie etwas sagen oder nicht sagen
hat eine nachhaltige Wirkung
auf das gesamte Leben von kleinen Menschen.

In der Arbeit mit kleinen Menschen ist die Verantwortung der Erwachsenen auf der höchsten Ebene, sich und sein Tun beständig zu reflektieren und anzupassen, um einer zeitgemäßen Pädagogik gerecht zu werden.

8.1 Bild vom Kind

Kinder kommen mit einem unglaublichen Übermaß an Potenzialen auf die Welt. Diese Potenziale entfalten sich, wenn Erwachsene den Kindern das Vertrauen schenken, dass sie alles mitbringen was sie brauchen und mit ihnen in tiefer Verbundenheit das Leben spielerisch entdecken.

Entscheidend für ein gelingendes Leben ist die Haltung des Vertrauens in das Kind und der Verbundenheit mit dem Kind.

Kinder

- brauchen Liebe, Geborgenheit und Verlässlichkeit.
- unterscheiden sich durch ihre Persönlichkeit und Individualität.
- sind von Natur aus neugierig, haben Wissensdurst, Lerneifer und einen Schatz an Fähigkeiten.
- nehmen eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lern- und Entwicklungsprozessen ein.
- sind auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit angelegt.
- haben ein Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht.

„Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts.“

Friedrich Fröbel

8.2 Eingewöhnung - Ankommen dürfen

Die Basis für das Wohlbefinden und damit für eine gelingende wie gute Entwicklung des Kindes liegt in einem stabilen Beziehungsaufbau zwischen dem Kind, der Familie und dem pädagogischen Personal. Daher ist es elementar, dass wir größten Wert auf eine an den individuellen Bedürfnissen des Kindes ausgerichtete Eingewöhnungszeit legen.

Beziehungsarbeit ist Bildungsarbeit

Die Eingewöhnungsphase als Grundlage für eine sichere Bindung nimmt einen hohen Stellenwert in unserem Kinderhaus ein. Zusätzlich nutzen wir als Kinderhaus den strukturellen Vorteil der drei Bereiche, um den Kindern innerhalb unseres Hauses einen sanften Übergang zu ermöglichen.

Die Qualität der Eingewöhnung ist die elementare Basis dafür, was in Folge in der Kita kommt. Wichtig ist uns, dass das Tempo der Eingewöhnung maßgeblich durch das Kind vorgegeben wird. Gerade in der für das Kind hoch sensiblen Phase der Eingewöhnung kann Zeitdruck zu negativen Auswirkungen in der emotionalen, sozialen und kognitiven Entwicklung führen. Gemeinsam mit den Eltern tragen die pädagogischen Kräfte die Verantwortung, dass das Kind eine harmonische Eingewöhnung erleben darf.

Unter Eingewöhnung verstehen wir den Prozess, in dem sich zwischen dem Kind und dem Bildungsbegleiter eine Beziehung und somit ein Vertrauensverhältnis entwickelt. Diese Zeit wird unter anderem getragen durch einen intensiven Austausch mit den Eltern und deren Einbindung in den Eingewöhnungsprozess. Ziel ist es, dass das Kind durch das Kennenlernen und Erkunden des neuen Umfeldes, des Tagesablaufs, der Räumlichkeiten und der anderen Kinder zunehmend sicher und wohlfühlen kann. Das Ende der Eingewöhnungszeit zeigt sich, wenn das Kind

loslassen kann und sichtlich angekommen ist.

Je nach Kapazität und Möglichkeit kann es sein, dass mehrere Kinder gleichzeitig in einer sogenannten Peergroup eingewöhnt werden, innerhalb dessen sich auch die Eltern verstärkt aus Gruppe erleben.

Für die wartenden Eltern steht ein Elterncafe` zur Verfügung.

I.d.R. wird das Kind in der Eingewöhnungszeit von einem Bildungsbegleiter und einer familiären Bezugsperson begleitet. Teilweise spielen dabei auch die bereits anwesenden Kinder eine unterstützende Rolle.

Der Eingewöhnungsprozess findet bereits mit dem Aufnahmeverfahren, insbesondere mit dem Aufnahmegespräch statt, innerhalb dessen die Familie über ihr Kind und deren Besonderheiten berichtet.

Unsere Eingewöhnung findet grundsätzlich partizipativ statt und richtet sich nach den Bedürfnissen Ihres Kindes. Die Eingewöhnungszeit kann grob in 7 Phasen eingeteilt werden, die ineinander übergehen und keine zeitliche Begrenzung haben.

Phase 1 Information

Das Anmeldeverfahren umfasst den Prozess von der Anfrage des Platzes, bis hin zum ersten Tag des Kindes in unserem Kinderhaus und beinhaltet einen breitgefächerten Informationsaustausch, um einen möglichst guten Start für das Kind vorbereiten zu können.

Das Vertrauen, dass die Erwachsenen sich entgegenbringen, wird durch das Kind gespiegelt werden. Daher ist uns das gegenseitige Kennenlernen und der intensive Informationsaustausch, mitunter durch eine Begrüßungsmappe mit der Konzept, dem Tagesablauf, eine Flyer und einigem mehr überaus wichtig.

Nach Möglichkeit findet außerdem ein Informationselternabend für alle neuen Familien statt, ebenso wie die Möglichkeit eines Schnuppertages für die Familien im laufendem Betrieb.

Phase 2 Ankommen

Der Erstkontakt mit der bestehenden Gruppe findet statt, indem sich der Pädagoge und das Kind gemeinsam mit dem Ort „Kinderhaus“ vertraut machen. Für das Kind ist es grundsätzlich noch eine ungewohnte Situation, daher wird i.d.R. das Sprechen mit dem für ihn noch fremden Personen, nur begrenzt oder noch gar nicht stattfinden. Daher findet anfänglich primär der Hauptaustausch sowie der Beziehungsaufbau zwischen den Erwachsenen statt. Gemeinsam werden die Zeiten und Termine der Eingewöhnung geklärt und verbindliche Absprachen getroffen.

Phase 3 Kontaktaufbau

Erste Kontakte zwischen dem Bildungsbegleiter und dem Kind werden geknüpft. Wir nehmen uns Zeit, das Kind zu sehen und wahrzunehmen, um so die Interessen und Bedürfnisse herauszufinden. Die Kinder der Gruppe können dabei ebenfalls unterstützen, indem sie z.B. einen

Rundgang durch die Gruppe oder dem Bereich anbieten. Sofern das Kind den Kontakt zulässt, werden erste Spielangebote gemacht.

Phase 4 Beziehungsaufbau

Sobald das Kind nicht mehr den Kontakt zur Begleitperson sucht und braucht, intensiviert der Bildungsbegleiter den Beziehungsaufbau. Das Kind wird sozusagen "an der Hand genommen" und durch den Tagesablauf begleitet. Intensives nachfragen, aktives Zuhören und körperliche Präsenz helfen uns dabei, das Kind besser kennenzulernen. Dazu gehören auch die Gefühlswelten des Kindes. Indem wir auch diese miteinander durchleben und begleiten, stärken wir die Beziehung und das Vertrauen des Kindes in die Einrichtung.

Phase 5 Wohlfühlen

Wenn das Kind Morgens fröhlich in unser Haus kommt, sich gut von der familiären Bezugsperson lösen kann, sich an Interaktionen beteiligt und seine Umwelt eigenständig erkundet sind das deutliche Zeichen, dass es sich wohlfühlt und mit der anfänglich neuen Situation immer vertrauter und sicherer geworden ist. Weitere Indizien sind, dass sich das Kind vom Bildungsbegleiter trösten lässt, Übergänge im Tagesverlauf möglich sind und das Kind beginnt, dass erste Grenzen erprobt und Kontakte zu anderen Pädagogen, auch außerhalb der eigenen Gruppe, aufgebaut werden.

Geliebte Gegenstände von zu Hause werden mitgebracht und unterstützen den Ablöseprozess zusätzlich.

Phase 6 Abschied nehmen

Nun ist es soweit. Der erste Abschied steht bevor. Der Bildungsbegleiter, die familiäre Bezugsperson und das Kind entscheiden gemeinsam, wie der morgendliche Abschied ab jetzt gestaltet werden soll. Tägliche Absprachen helfen, sich auf die jeweilige Situation einzustellen und Überforderungen zu vermeiden.

Tränen zur Bewältigung des Abschiedsschmerzes sind normal und dürfen sein. Das gilt für alle Beteiligten. Entscheidend ist, dass sich das Kind durch den Bildungsbegleiter trösten lässt und damit deutlich wird, bereits eine tragfähige Beziehung aufgebaut wurde.

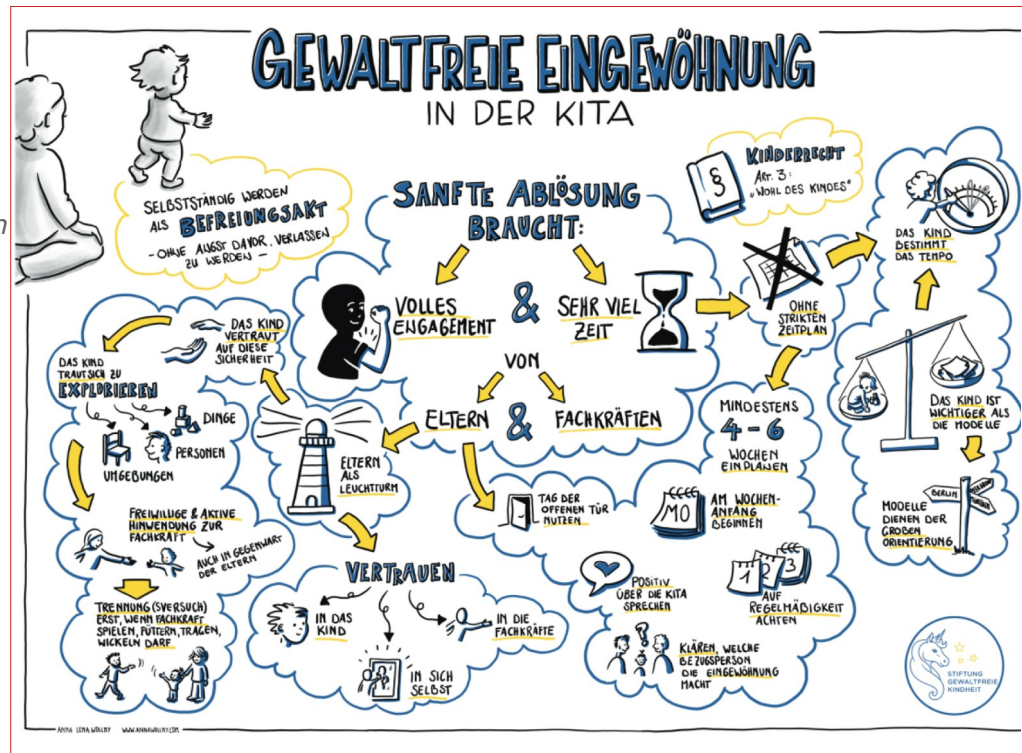
Phase 7 Kita wird zum Alltag

Die Zeit ohne die familiäre Begleitung wird nun stetig ausgebaut. Zeigt das Kind überwiegend, dass es sich wohl und sicher fühlt, ist die Eingewöhnung erfolgreich abgeschlossen. Abschließend dazu erfolgt ein Gespräch zur Eingewöhnung mit den Eltern.

Sollte die Eingewöhnung ungewöhnlich lange andauern oder das Gefühl entstehen, dass es nicht klappen könnte, gehen die Erwachsenen miteinander in die Überlegung, woran es liegen und was noch verändert werden könnte. Auch hier fokussiert sich der Blick auf das Kind und seine Bedürfnisse. Es gilt, kein Kind muss loslassen, sondern darf in Ruhe ankommen, bis es sich wohlfühlen kann.

© Plakat
„Gewaltfreie
Eingewöhnung
in der Kita“ von
der Stiftung
gewaltfreie
Kindheit.

Siehe auch:
Punkt 9.1
Bindung,
Trägerrund-
schreiben, Ein-
gewöhnungs-
flyer und
Podcast



8.3 Spielen

Das Spielen und Lernen sind untrennbar miteinander verbunden. Je mehr Möglichkeiten und Freiräume die Kinder für ihre individuelle Welt des Entdeckens und Erforschens im Spiel bekommen, desto rasanter lernen und entwickeln sie sich. Damit hat das Spiel in unserem Tagesablauf höchste Priorität. Wir begleiten und unterstützen diese Phasen und gehen dabei in Interaktion^{iv} sowie Ko-Konstruktion^v mit den Kindern.

Spielend den Tag zu erleben, bedeutet auch aktiv in alltägliche Handlungen, wie das Einräumen der Spülmaschine, mit eingebunden zu sein.

Für all das braucht es Zeit. Zeit, um im Spiel sich, die Menschen, Räume und Materialien zu entdecken ... zu kuscheln, traurig oder wütend sein zu dürfen, zu lachen, zu staunen.

Das Spielen vor straffen Zeitplänen zu schützen, bedeutet die Kinder in IHREM SEIN zu beachten und zu begleiten.

Die Spielzeit in unserer Einrichtung ist geprägt von vielfältigen Möglichkeiten zum freien Spiel, das den Kindern über den gesamten Tag hinweg – mit wenigen Ausnahmen wie der Hausaufgabenzeit im Hort oder gezielten Angeboten – zur Verfügung steht. Während der Teilöffnungszeiten (9:45–12:00 Uhr, 13:00–13:45 Uhr sowie etwa 14:30–16:00 Uhr) können die Kinder gruppenübergreifend verschiedene Spielbereiche im gesamten Haus nutzen und damit ihren Interessen selbstbestimmt nachgehen. Ergänzt wird dies durch das tägliche Freispiel im Garten. Im Kindergarten entstehen durch das gleitende Mittagessen zusätzliche Zeitfenster, die den Kindern weitere freie Bildungszeiten eröffnen.

Die Kinder entscheiden eigenständig, womit, wo, wie lange und mit wem sie spielen möchten. Die Freiwilligkeit ist dabei ein zentrales Prinzip unserer pädagogischen Arbeit. Im Spiel werden grundlegende Basis-kompetenzen ganzheitlich gestärkt – im sozialen, emotionalen, kognitiven sowie im motorischen Bereich.

Unsere Einrichtung bietet eine Vielzahl an unterschiedlichen Spiel- und Erfahrungsbereichen, die sich an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder orientieren. Dazu zählen unter anderem Bau- und Konstruktionsbereiche, Lese- und Ruhezonen, kreative Gestaltungsbereiche, Rollenspielmöglichkeiten, Bewegungsräume wie Turnhalle und Garten sowie themenbezogene Bereiche wie Entdeckertische und eine Lernwerkstatt.

Die Materialien werden regelmäßig ausgetauscht und angepasst, um neue Impulse zu setzen und die Selbsttätigkeit der Kinder anzuregen. Neben klassischen Spielmaterialien kommen dabei auch Alltags- und Recyclingmaterialien sowie selbst hergestellte Materialien, wie beispielsweise Knete, zum Einsatz.

Die pädagogischen Fachkräfte nehmen im Freispiel eine begleitende und unterstützende Rolle ein. Sie beobachten die Kinder wertfrei, greifen Interessen auf, setzen Impulse und stehen bei Bedarf als Spielpartner zur Verfügung. Gleichzeitig begleiten sie feinfühlig Konflikte und unterstützen die Kinder dabei, eigene Lösungswege zu entwickeln. In einer dialogischen Haltung gestalten sie gemeinsam mit den Kindern Bildungsprozesse im Sinne der Ko-Konstruktion.

Aus freien Spielsituationen entwickeln sich immer wieder weiterführende Themen und Projekte. So entstand beispielsweise durch das Mitbringen eines großen Kartons im Freispiel die Idee, daraus gemeinsam ein Raumschiff zu bauen. In einer Kinderkonferenz wurde das Vorhaben besprochen und gemeinsam geplant. Im weiteren Verlauf entwickelten sich zusätzliche kreative Impulse, wie das Basteln von Astronautenmasken. Solche Prozesse verdeutlichen, wie aus kindlichen Ideen eigenständige Lern- und Bildungsprozesse entstehen, die von den Fachkräften entsprechend begleitet werden.

Siehe auch 9.5 Spielen - Lernen - Bildung

8.4 gezielte Bildungsaktivitäten

"Ein Bildungsangebot ist nicht nur eine reine Wissensvermittlung, sondern ein Erfahrungsraum, der durch **Interaktion** und selbstständiges Entdecken gestaltet wird."

Christel van Dieken, unveröffentlicht, Waterkant Academy Hamburg

Fachkräfte haben neben der aktiven Begleitung und Unterstützung der Kinder im Alltag ebenso die Aufgabe Impulse zu setzen und herausfordernde Aufgaben zu stellen. Sei es um den Horizont der Kinder sowie die Erfahrungen über die Vielfältigkeit der Welt beständig zu erweitern oder das soziale Zusammenleben zu stärken.

Entscheidend dabei ist, dass die Freiwilligkeit der Kinder im Vordergrund steht. Es gilt immer verantwortungsvoll zu prüfen, ob das unterbrechen von intensiven Spielphasen notwendig sowie gerechtfertigt ist.

Idealerweise fügen sich die vom Erwachsenen ausgehenden Bildungsaktivitäten in den alltäglichen Spielfluss der Kinder mit ein und haben einen direkten Bezug zu deren aktuellen Interessen.

Im Alltag unseres Kinderhauses setzen wir diesen Anspruch auf vielfältige Weise um. Die Schlaufuchsarbeit begleitet die Kinder wöchentlich entlang eines Jahresplans, wobei sich die Themen und Inhalte auch darüber hinaus im gesamten Tagesablauf wiederfinden. Ergänzend dazu fördert der Vorkurs Deutsch die Sprachentwicklung auf spielerische Weise.

Ein großer Teil unserer Bildungsarbeit entsteht direkt aus den Impulsen der Kinder: Projekte greifen ihre aktuellen Interessen auf und entwickeln sich im Laufe des Alltags organisch weiter. Auch das gemeinsame Kochen, Backen und Einkaufen bietet den Kindern vielfältige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, die alle Sinne ansprechen.

Über die Einrichtung hinaus erweitern Exkursionen den Erfahrungshorizont der Kinder, etwa Besuche bei öffentlichen Einrichtungen wie dem Optiker oder der Bäckerei sowie auf nahegelegenen Spielplätzen. Im Innenbereich fördern wir die kindliche Entwicklung durch Bilderbuchbetrachtungen, die zum Sprechen und Zuhören anregen, sowie durch Gesellschaftsspiele, die das gemeinsame Miteinander am Tisch stärken. Je nach Gruppenphase nutzen wir zudem die Turnhalle für motorische Förderung und Psychomotorik, um die Kinder auch in ihrer körperlichen Entwicklung ganzheitlich zu unterstützen.

So entsteht ein abwechslungsreiches Angebot, das sich an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder orientiert und ihnen vielfältige Wege eröffnet, die Welt zu entdecken.

8.5 Übergangsbegleitung in die Schule

Der Übergang in die Schule ist nach der Geburt und dem Eintritt in die Kita eine weitere bedeutende **Transition**^{vi} im Leben eines Kindes. Wie alle Transitionsphasen ist auch diese Phase eine besonders sensible Zeit für das Kind. Kita und Schule kooperieren und begleiten das Kind und seine Familie bei der aktiven Bewältigung des Übergangs. Jeder Übergang ist so individuell, wie die Einzigartigkeit des Kindes und seiner Familie.

Positive Erfahrungen bei herausfordernden Situationen und Übergängen stärken das Kind für zukünftige Bewältigungen im Leben und machen es **resilient**.

Neben den individuellen Unterstützungsmaßnahmen haben wir feste Aktivitäten und Rituale:

Unsere direkte und individuelle Übergangsbegleitung beginnt damit, dass die Kinder in die Gruppe der „Schlaufüchse“ dürfen, innerhalb dieser sie nach ihren Interessen und Entwicklungsstand gefördert und begleitet werden. Primär werden lebenspraktische Themen durch Exkursionen, Projekte, Angebote und Spiele bearbeitet. Der pädagogische Fokus liegt auch dabei auf den Sammeln von positiven Erfahrungen und Emotionen.

Zum Jahreskreislauf der „Schlaufüchse“ gehört außerdem ein Übernachtungsfest im Sommer, mit einem Abschlussbrunch und „Rausschmiss-Ritual“ mit den Eltern.

Mitunter gibt es des weiteren durch die kooperierenden Grundschulen Besuche der Lehrkräfte sowie Schnuppertermine in der Schule und eine Schuleingangsuntersuchung im Frühling.

Die Kinder sowie die Familien bei diesem wichtigen Übergang sensibel zu begleiten ist uns ein großes Anliegen.

8.6 Mittagessen und Brotzeit

Ernährung ist ein wesentlicher Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Die Erfahrungen in der Kindheit bestimmen nachhaltig für das weitere Leben die Empfindungen zum eigenen Körper und das gesunde oder eben ungesunde Verhältnis zum Essen. Die Mahlzeiten stellen daher einen weitaus größeren Faktor als nur die reine Nahrungsaufnahme dar.

Übergeordnetes Schutzrecht der Kinder: Kein Essenszwang.

Sie beinhalten in unserem Haus, dass die Kinder an eine gesunde Ernährungsweise herangeführt werden und angenehme Gemeinschaftserlebnisse erfahren. Wir bereiten mit den Kindern Obst und Gemüse aus unserem „magischen Obstkorb“ vor, welches als Ergänzung zu der mitgebrachten Brotzeit von zu Hause dient. Immer wieder werden verschiedenste Lebensmittel verarbeitet und verspeist; beispielsweise stellen wir Smoothies, Waffeln, Cupcakes, Obstsalat oder ähnliches her oder verarbeiten die Ernte aus unserem Hochbeet.

Durch die Möglichkeit der gleitenden Brotzeit, lernen die Kinder einen verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Körper indem sie lernen, auf dessen Signale zu hören.

Die Kinder werden von den pädagogischen Kräften begleitet und ermuntert, die angebotenen Lebensmittel zu probieren. Die Freiwilligkeit sowohl bei der Brotzeit als auch beim Mittagessen bleibt dabei oberstes Gebot. Die Kinder entscheiden, wann, was und wie viel sie essen. Diese Wahlfreiheit gilt auch für die Wahl des Bestecks und des Sitzplatzes.

Die Krippenkinder essen gemeinsam um 11:00 Uhr im Kinderrestaurant zu Mittag. Das Mittagessen wird in Schüsseln auf den Tischen serviert. Die Kinder portionieren sich, Mithilfe der Bildungsbegleiter, das Essen selbst auf den Teller.

Im Kindergarten findet das Mittagessen gleitend statt. Das bedeutet, die Kinder haben die Möglichkeit zwischen 11:30 Uhr und 13:00 Uhr im Kinderrestaurant, selbstbestimmt zu ihrem Bedürfnis passenden Zeitpunkt, zum Essen zu gehen. In einem Buffet-Wärmebehälter können die Kinder sich das Essen nehmen und haben im Kinderrestaurant eine freie Platzwahl. Damit entsteht eine gruppenübergreifende Gemeinschaft, die immer von einem Bildungsbegleiter begleitet wird.

Der Hort isst im Kinderrestaurant in zwei Gruppen, einmal um 13 Uhr und um 13:30 Uhr. Auch hier steht das Mittagessen auf den Tischen in Schüsseln und die Kinder können sich das Essen nehmen.

Essentiell ist, dass alle Essenssituationen positiv gestaltet sind und ein genussvolles Erlebnis für die Kinder ermöglicht wird, damit sie eine gesunde Beziehung zu Mahlzeiten entwickeln können. Zusätzlich ist uns eine Wohlfühlatmosphäre wichtig, ähnlich wie in einem gemütlichen Restaurant. Daher ist unser Mobiliar und unsere Gestaltung der Mensa variabel. Dies wird unterstützt durch ansprechende Gestaltung der Wände, der Tische und einer passenden stilvollen Dekoration.

Zur besseren Einschätzung und Visualisierung des Essens, hängen wir für die Kinder tagesaktuell Lebensmittelkarten aus.

Wir beziehen das Mittagessen von einem regionalen Caterer. Dieser gibt uns täglich zwei Menüs zur Auswahl, bei denen wir für das gesamte Haus auswählen. Zusätzlich werden wir von unserer Hauswirtschaftskraft unterstützt.

8.7 Ruhen, Entspannen und Schlafen

Das Ruhen, Entspannen und Schlafen gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen und ist essenziell für die kindliche Entwicklung. Aus der Neurowissenschaft ist bekannt, dass das Gehirn auf diese Phasen in jedem Alter angewiesen ist, um sich zu regenerieren, gelerntes zu verarbeiten und zu vertiefen sowie Lösungen für ungelöste Probleme zu finden. Der Tagesablauf braucht eine Balance zwischen Anspannung und Entspannung, welche sich wiederum an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Ausgestaltung von Ruhe und Erholung der Kinder anzupassen hat.

Übergeordnetes Schutzrecht der Kinder: Kein Schlafenszwang.

In unserer Einrichtung steht die Freiwilligkeit des Schlafens im Vordergrund. Ebenso wie es keinen Schlafzwang gibt, gibt es auch keinen Weckzwang. Kinder dürfen entsprechend ihrem individuellen Ruhebedürfnis schlafen und werden grundsätzlich nicht geweckt. Gleichzeitig ist es uns auch wichtig, dass die Familien zuhause eine geregelte und für alle passende Struktur haben. Wenn sich hier eine große Diskrepanz zeigt, werden passende Absprachen und Zwischenlösungen zwischen den Pädagogen und den Eltern gesucht.

Uns ist es wichtig, den Kindern eine angenehme und einladende Ruheumgebung zu schaffen. Dazu gehören eine gemütliche räumliche Atmosphäre, angepasstes Licht, liebevolle Dekoration sowie vertraute Gegenstände von zuhause, die den Kindern Sicherheit geben.

In der Krippe findet die Schlafenszeit in der Regel von etwa 11:30 Uhr bis 13:30 Uhr statt. Jedes Kind verfügt dort über ein eigenes Bett. Kinder, die nicht schlafen können oder möchten, haben die Möglichkeit, in einem Gruppenraum in ruhiger und begleiteter Atmosphäre zu ruhen oder sich leise zu beschäftigen.

Im Kindergarten erfolgt die Ruhezeit je nach individuellem Bedarf der Kinder in unserem Ruheraum. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder dabei feinfühlig und wägen sensibel zwischen den Bedürfnissen nach Ruhe und Schlaf sowie dem Wunsch nach Spiel und Erkundung ab. Unterstützend stehen unter anderem Tonieboxen zur Verfügung, die den Kindern eine entspannte Auszeit ermöglichen.

Im Hort bieten wir den Kindern verschiedene Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten an. Dafür stehen gemütliche Ruhe- und Chillecken mit Büchern und CDs bereit, die zum Entspannen und Abschalten einladen.

8.8 Hausaufgabenzeit

Aus Schulsicht haben die Hausaufgaben das Ziel, den erlernten Schulstoff zu wiederholen und zu vertiefen sowie die Kinder an eigenverantwortliches und selbstständiges Lernen heranzuführen.

Der Hort schafft dafür den strukturellen wie zeitlichen Rahmen, damit die Kinder gemäß ihrer Möglichkeiten die Hausaufgaben möglichst voll- und selbstständig erledigen können. Dieser Rahmen passt sich an die aktuelle Tagessituation des Hortes und idealerweise immer an die Lernbedürfnisse des Kindes an - „Wie, wann und wo kann ich am Besten meine Hausaufgaben erledigen“. Mit dieser Individualisierung schaffen wir eine positive und damit zielführende Lernatmosphäre für jedes Kind. Das Zusammenwirken von Schule, Familie und Hort im Sinne der Kinder ist dabei von großer Bedeutung.

Der Schul- und Horttag ist meist recht eng und mit hohen Anforderungen für das Kind getaktet.

Unsere Aufgabe im Hort ist es, diesen straffen wie anspruchsvollen Zeitplan, im Sinne von mehr Freiraum und Selbst- und Mitbestimmung, soweit als möglich aufzulockern.

Die Gestaltung der Hausaufgabenzeit in unserem Hort orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen der Kinder und fördert gleichzeitig ihre Selbstständigkeit. Die Kinder entscheiden, wann sie mit ihren Hausaufgaben beginnen möchten – in der Regel ab 12:00 Uhr oder ab 14:00 Uhr.

Dabei stehen ihnen unterschiedliche Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung: Sie können ihre Aufgaben beispielsweise an Tischen im Sitzen oder Stehen, auf Teppichen auch in liegender Position, am Trampolin oder in Rückzugsbereichen in den Gruppenräumen erledigen.

Zur Unterstützung stehen für die Kindern verschiedene Materialien bereit, wie beispielsweise Rechenhilfen, Kopfhörer, Klemmbretter für das Arbeiten auf dem Boden oder Einmaleins-Hilfen. Die Kinder wählen ihren Arbeitsplatz selbstständig und haben die Möglichkeit, auch leise in Gruppen zusammenzuarbeiten.

Die pädagogische Begleitung richtet sich nach dem Entwicklungsstand der Kinder. Während Erst- und Zweitklässler intensiver unterstützt und begleitet werden, liegt der Fokus bei Dritt- und Viertklässlern verstärkt auf Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und Vollständigkeit der Aufgaben. Hier arbeiten wir auf Vertrauensbasis, was bedeutet, dass die Hausaufgaben in der Regel nicht mehr kontrolliert werden. Die Vollständigkeit der Aufgaben bleibt dabei ein zentrales Anliegen.

Die Hausaufgabenzeit endet in der Regel gegen 15:00 Uhr. Kinder, die bis dahin ihre Aufgaben nicht vollständig erledigt haben, können – je nach individueller Situation – entweder abbrechen oder bis längstens 15:30 Uhr selbstständig ohne Unterstützung weiterarbeiten. Sollte ein Kind überfordert sein oder sich unwohl fühlen, besteht jederzeit die Möglichkeit, die Hausaufgaben abubrechen. In diesem Fall wird ein entsprechender Vermerk im Hausaufgabenheft gemacht. Generell werden nur die schriftlichen Hausaufgaben im Hort bearbeitet; Aufgaben wie Lesen oder Diktate finden zu Hause statt.

Die Anfangs- und Endzeiten der Hausaufgaben können – sofern von Eltern und Kindern gewünscht – im Hausaufgabenheft dokumentiert werden. Dies wird zu Beginn des Schuljahres individuell vereinbart. Das Hausaufgabenheft dient dabei als zentrales Kommunikationsmittel zwischen Eltern, Schule und Hort. Wir empfehlen den Eltern, die Hausaufgaben sowie die Einträge im Heft regelmäßig einzusehen.

Ein regelmäßiger Austausch mit den Eltern ist uns besonders wichtig. Daher bieten wir feste Sprechstunden an, in denen sich Eltern über den aktuellen Stand und die Arbeitsweise ihres Kindes während der Hausaufgabenzeit informieren können.

Der Freitag ist bewusst hausaufgabenfrei gestaltet, da wir der freien Spielzeit einen hohen Stellenwert beimessen. Sollte ein Kind dennoch den Wunsch haben, Hausaufgaben zu erledigen, ist dies möglich – jedoch ohne entsprechende Unterstützung oder Kontrolle auf Vollständigkeit.

8.9 Beschwerdeverfahren

Eine Beschwerde ist die Absicht etwas zu verändern oder zu verbessern. Somit sind Beschwerden eine Chance die Bedürfnisse, Ängste, Nöte, Sorgen und Ideen der Kinder zu erfahren und die pädagogische Arbeit danach auszurichten.

Gemäß § 45 SGB VIII sind Kindern unterschiedlichste Beschwerdewege zur Verfügung zu stellen, damit jedes Kind ermutigt und befähigt wird, sich für seine Rechte und Bedürfnisse einzusetzen. Die pädagogischen Kräfte haben die Aufgabe, jede wahrgenommene Beschwerde an- und aufzunehmen und nach Möglichkeit mit dem Kind partizipativ zu bearbeiten.

Eine gelebte Beschwerdekultur ist aktiver Kinderschutz.

Siehe auch Rahmenschutzkonzept Punkt 5: Präventive Haltung und Maßnahmen

Die strukturellen Verfahren in unserem Haus zur Beteiligung und zum Umgang mit Beschwerden umfassen verschiedene, fest verankerte Elemente. Dazu gehören insbesondere die regelmäßig stattfindenden Kinderkonferenzen, die durch die Kiko-Box unterstützt werden und den Kindern Raum für Meinungsäußerungen und Mitbestimmung bieten.

Die dort besprochenen Themen werden im Beschwerdeordner dokumentiert und für alle nachvollziehbar abgeheftet. Im Hort ergänzt ein Tagebuch diese Struktur, sodass Anliegen und Beschwerden über mehrere Tage hinweg aufgegriffen und weiterbearbeitet werden können.

Im pädagogischen Alltag verstehen wir viele Situationen, insbesondere Konflikte zwischen Kindern, als Ausdruck von Beschwerden. Diese werden von den Fachkräften sensibel wahrgenommen und begleitet. Dabei ist es uns wichtig, den Kindern aufmerksam zuzuhören und in Beziehung zu treten. Je nach Alter und Entwicklungsstand der Kinder wird sowohl auf kognitiver als auch auf emotionaler Ebene auf ihre Anliegen eingegangen. Die Kinder werden unterstützt, ihre Sichtweisen zu formulieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Verbale und nonverbale Beschwerden der Kinder haben vielfältige Ausdrucksformen und zeigen sich häufig über Gefühle. Diese wahr- und ernstzunehmen sowie die Kinder angemessen zu begleiten, hat für uns eine zentrale Bedeutung. Dabei steht nicht immer die sofortige Lösung im Vordergrund, sondern zunächst das Verstehen und Anerkennen der kindlichen Perspektive.

Ein grundlegender Bestandteil unserer Beschwerdekultur ist die wertfreie Beobachtung. Beschwerden werden zeitnah aufgegriffen und bearbeitet. Die Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen, verstehen wir bereits als wichtigen Teil des Beschwerdeverfahrens. Dabei ist es für uns wesentlich, die Anliegen der Kinder ernst zu nehmen und sie nicht aus erwachsener Perspektive vorschnell zu bewerten, da dies dem Anspruch einer vorurteilsbewussten- und adultismuskritischen Haltung widersprechen würde.

Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften bildet die Basis dafür, dass Kinder ihre Beschwerden äußern können. Daher legen wir großen Wert auf Beziehungsarbeit, ein offenes Ohr für alle Kinder sowie aktives Zuhören. Ziel ist es, die Wirksamkeit der Kinder zu stärken und ihnen zu vermitteln, dass ihre Meinungen und Gefühle bedeutsam sind auch, wenn nicht immer unmittelbar eine Lösung gefunden werden kann.

8.10 Basiskompetenzen

Selbstwahrnehmung

Sie beinhaltet, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten selbst bewertet und welches Selbstwertgefühl damit verbunden ist. Positive Selbstkonzepte entwickeln sich vor allem, wenn das Kind sich bedingungslos angenommen und geliebt fühlt sowie stolz auf seine eigene Leistung, Kultur und Herkunft sein kann. Ebenso gehört eine gesunde Wahrnehmung, bezogen auf das körperliche und geistige Selbst sowie gegenüber anderen Personen, dazu.

Motivationale Kompetenzen

Das Erleben von **Autonomie**^{vii} ist ein Grundbedürfnis eines jeden Kindes, dabei steht das selbstständig Tätigwerden im Vordergrund. Durch die Konfrontation mit Aufgaben erlebt das Kind seine Stärken und Schwächen und erlangt die Fähigkeit, das eigene Verhalten zu beobachten und zu reflektieren. Die naturgegebene Lust am Lernen kommt dabei der kindlichen Entwicklung sehr zugute. Es lernt seine Selbstwirksamkeit kennen und entwickelt dadurch wiederum positive Selbstkonzepte.

Kognitive Kompetenzen

Sie beinhalten die differenzierte Wahrnehmung durch den bewussten Gebrauch aller Sinne. Die Denkfähigkeit entwickelt sich, indem Lerninhalte einerseits dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden und andererseits ein herausfordernder Charakter besteht. Voroperatives Denken wird gefördert, indem mit den Kindern die Frage „Was wäre wenn ...?“ analysiert wird. Gedächtnistraining erfolgt durch eine Vielzahl an Möglichkeiten, etwas zu erzählen, zu berichten und zu wiederholen. Problemlösefähigkeiten entwickeln sich durch Selbstständigkeit und die Bereitschaft, Fehler zuzulassen, um daraus wiederum zu lernen. Vor allem die Phantasie und die Kreativität sind entscheidende Einflussfaktoren bei der Bildung von kognitiven Kompetenzen.

Physische Kompetenzen

Sie beinhalten die Fähigkeit, körperliche Bedürfnisse wahrzunehmen und die Verantwortung für seinkörperliches Wohlbefinden und seine Gesundheit zu übernehmen sowie das Bewusstsein für Ernährungs- und Hygienemaßnahmen auszuprägen. Außerdem sind ausreichende Gelegenheiten zur Einübung von grob- und feinmotorischen Kompetenzen nötig.

Soziale Kompetenzen

Sie beinhalten, sich als Individuum und als Teil der Gesellschaft zu erleben. Die Fähigkeit, Empathie zu empfinden, Bindungen und Beziehungen zuzulassen, aufzubauen und zu pflegen, ist Grundvoraussetzung für ein soziales Miteinander. Vor allem durch Kommunikation, Verantwortungsübernahme, Akzeptanz und den gegenseitigen Respekt werden soziale Grundstrukturen gebildet.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

Sie beinhalten die Entwicklung der Individualität im kulturellen Kontext. Kinder haben das grundlegende Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit und übernehmen die Werte der Bezugsgruppe. Für uns, als eine Einrichtung des AWO Kreisverbandes Ebersberg, ist die generelle Haltung und Vorbildfunktion in Bezug auf das AWO Leitbild sehr wichtig.

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Diese beinhaltet die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln, aber auch das Tragen von Verantwortung für andere Menschen sowie für die Umwelt und Natur.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Den Kindern wird eine breite Plattform der Mitsprache und Mitgestaltungsmöglichkeiten bei allen sie betreffenden Angelegenheiten im Bildungs- und Einrichtungsgeschehen ermöglicht. Dabei lernen die Kinder, die eigene Position zu beziehen, andere Meinungen zu akzeptieren, Kompromisse auszuhandeln und eigene Ideen und Vorschläge einzubringen.

Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt

„Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. ...“

(BEP: 5. Aufl., S. 54)

Das beinhaltet, dass neues Wissen bewusst und reflektiert erworben wird, um es anwenden zu können und dadurch dauerhaft die Befähigung zu erlangen, dieses auf andere Lernbereiche zu übertragen. Die Ausdauer- und Anstrengungsbereitschaft wird dabei über die ursprüngliche Aufgabe hinaus beflügelt und das Kind kann mit Recht stolz auf seine eigene Leistung sein.

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Resilienz^{viii} ist die Grundlage für eine positive Entwicklung sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen. Sie zeigt sich vor allem dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diese erfolgreich zu meistern. Beispielsweise bei einer Erkrankung eines Elternteils oder deren Trennung, bei Umzug oder sonstigen Übergängen.

8.11 Themenbezogene Bildungsbereiche

Zu den themenbezogenen Bildungsbereichen gehören laut BEP: Werteorientierung und Religiosität; Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte; Sprache und Literacy; Informations- und Kommunikationstechnik, Medien; Mathematik; Naturwissenschaften und Technik; Umwelt; Ästhetik, Kunst und Kultur; Musik; Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport; Gesundheit.

Die themenbezogenen Bildungsbereiche bedeuten für die Kinder, den Alltag in der Kita ganzheitlich, mit all seinen Facetten und Angeboten, spielerisch zu entdecken und zu erleben. Dabei entwickeln und stärken die Kinder maßgeblich ihre, im vorangegangenen Punkt beschriebenen, Basiskompetenzen.

Die Basiskompetenzen werden im BEP (Kapitel 5) als "grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen".

Weiter beschreibt der BEP, dass in der Entwicklungspsychologie davon ausgegangen wird, dass das Kind grundlegend das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, nach Autonomie und nach Kompetenzerwerb hat.

Entscheidend dabei ist, dass sich diese drei Grundbedürfnisse gegenseitig bedingen. Das Kind braucht die Sicherheit der Zugehörigkeit, des geliebt und respektiert Seins, damit es in ein Autonomieerleben explorieren kann. Autonomie bedeutet der Verursacher seiner Handlungen zu sein, also nicht fremd-, sondern selbstgesteuert agieren zu dürfen.

Kinder, die sich als Individuen selbstgesteuert erleben dürfen, befinden sich automatisch in einen nachhaltigen Kompetenzerwerb. Ein Kompetenzerwerb braucht das eigenständige bewältigen dürfen von Aufgaben und Probleme.

Ausschnitte aus der Vielfalt des Kita-Lebens mit exemplarischen Bildungsbereichen und Basiskompetenzen:

DRAUSSEN SPIELEN

- Selbstwahrnehmung - Signale von Körper und Geist wahrnehmen und handeln
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport - unterschiedliche Bewegungserfahrungen
- Gesundheit - Stärkung, Entspannung und Selbstregulation
- Physische Kompetenzen - die eigenen Grenzen erleben und stetig über sich hinauswachsen
- Umwelt - Naturvorgänge beobachten und sich damit auseinandersetzen
- ...



KREATIVITÄT

- Ästhetik, Kunst und Kultur - gestalten und erleben mit allen Sinnen
- Emotionalität und soziale Beziehungen - Ausdruckswege entdecken und teilen
- Lernmethodische Kompetenzen - verschiedene Materialien und Techniken kennenlernen und erforschen, Lösungen finden
- Mathematik und Naturwissenschaften und Technik - Dreidimensionalität erschaffen und Gesetzmäßigkeiten verstehen
- Personale Kompetenz - sich selbst in seiner Wirksamkeit erleben
- ...



BAUEN UND KONSTRUIEREN

- Mathematik - sortieren und zuordnen
- Naturwissenschaften und Technik - Gesetzmäßigkeiten herausfinden
- Umwelt - gestalten und bauen mit nachhaltigen Materialien
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Absprachen treffen, gemeinsam etwas entstehen lassen
- Informations- und Kommunikationstechnik, Medien - Fach- und Sachinformationen einbeziehen, Dokumentation
- ...



MUSIK

- Musik - Singen, Lachen, Tanzen
- Werteorientierung und Religiosität - Kulturelle Identität und interkulturelle Kompetenz
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport - anregende Körpererfahrungen
- Sprache und Literacy - Stimme als elementares und persönliches Musikinstrument
- Naturwissenschaft und Technik - erkunden akustischer physikalischer Phänomene und Gesetzmäßigkeiten
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen - sich zugehörig fühlen und Vielfalt erleben
- ...



MEDIEN

- Informations- und Kommunikations-technik, Medien - Funktionsweise und Verwendung von Medien erfahren
- Lernmethodische Kompetenz - sinnvoller Einsatz von Medien
- Sprache und Literacy - sich über Inhalte austauschen, diskutieren und philosophieren
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe - Meinungsbildungsprozesse werden unterstützt
- Naturwissenschaft und Technik - forschen und herausfinden, warum Dinge sind wie sie sind
- ..



HAUSAUFGABEN

- Lernmethodische Kompetenz - wie und wann kann ich am besten lernen? Problemlösestrategien finden und formulieren
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - sich gegenseitig unterstützen, aufeinander acht geben
- Motivationale Kompetenz - eigene Stärken und Schwächen annehmen
- ...



BEZIEHUNGSVOLLE PFLEGE

- Gesundheit - Körperhygiene entwickeln
- Selbstwahrnehmung - Entwicklung eines positiven Körpergefühls
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Bindungserfahrungen stärken
- Motivationale Kompetenzen - Autonomie erleben
- Sprache und Literacy - dialogisch in Beziehung treten
- Ästhetik, Kunst und Kultur - erfahren von Wechselwirkung zwischen Raum und Stimmung
- ...



MAHLZEITEN

- Gesundheit - lernen seine Grundbedürfnisse wahrzunehmen und dafür zu sorgen
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Aushandlungsprozesse führen und aushalten
- Sprache und Literacy - Tischgespräche führen
- Werteorientierung und Religiosität - gemeinsam an einer Wohlfühlatmosphäre mitwirken
- ...



SCHLAFEN UND RUHEN

- Gesundheit - Balance zwischen Anspannung und Entspannung
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - erfahren von Sicherheit und Geborgenheit
- Soziale Kompetenzen - Rücksichtnahme auf unterschiedliche Bedürfnisse
- Kognitive Kompetenzen - Verarbeitung und Verknüpfung von Erlebtem und Erlernten
- Ästhetik, Kunst und Kultur - erfahren einer liebevoll gestalteten Umgebung
- ...



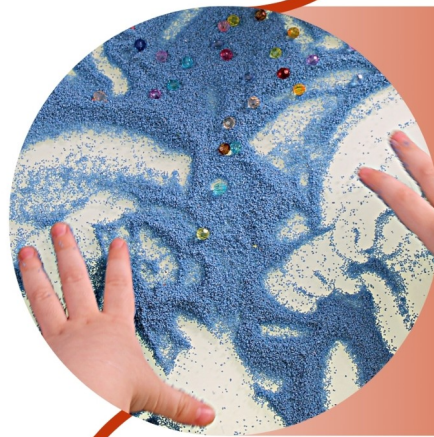
GEMEINSAM FEIERN

- Werteorientierung und Religiosität - zentrale Elemente der eigenen Kultur und andere Sitten und Bräuche erleben
- Musik - Emotionale Verbundenheit durch Traditionsmusik
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe - Mitbestimmung bei der Planung und Durchführung von Festen
- Soziale Kompetenzen - Entwicklung und Stärkung von gemeinsamen Werten
- ...



UND VIELES MEHR ...

- Rollenspiel & Theater
- Hauswirtschaftliche Angebote
- Experimentieren und Forschen
- Gruppentreffen
- Exkursionen
- Lernwerkstätten
- Individuelle Förderangebote
- Kinderkonferenz
- ...



9. Blickpunkt Pädagogik

9.1 Bindung

„Bindung ist die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder Personen, die es ständig betreuen. Sie ist im Gefühl verankert und verbindet das Individuum mit der anderen Person über Raum und Zeit hinweg.“

1973 nach Mary Ainsworth 1913-1999

„Bindung ist ein intensives, lang anhaltendes emotionales Band zu einer ganz bestimmten Person, die NICHT austauschbar ist.“

Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll Direktorin vom Staatsministerium für Frühpädagogik

Wissenschaftlicher Hintergrund:

Die primäre Bindungsperson für Kinder ist in der Regel die Mutter bzw. Personen, die sich in der ersten Zeit am intensivsten um das Kind kümmern. Kinder können zu ein bis maximal drei Personen eine so tragende Hauptbindungsbeziehung aufbauen.

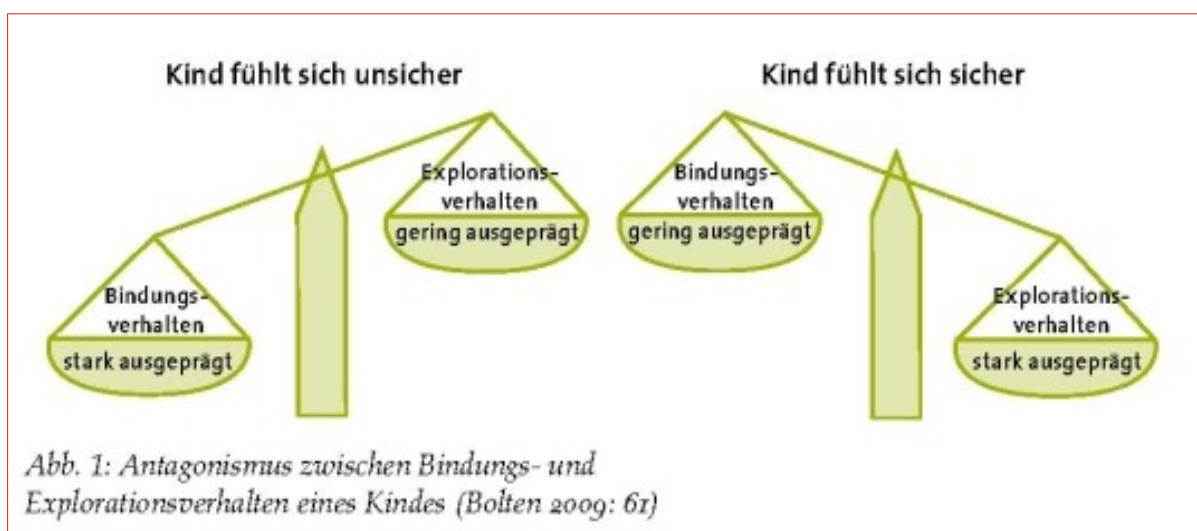
Der Aufbau einer Bindungsbeziehung ist eine der grundlegendsten sozial-emotionalen Entwicklungsaufgaben eines Kindes, die es für seine psychische Stabilität zwingend braucht.

Das Bedürfnis nach Bindung ist für das Überleben genauso bedeutsam wie das Bedürfnis nach Nahrung.

Eine sichere Bindung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Kindes. Ohne sichere Bindung ist KEINE Bildung möglich! Im Umkehrschluss bedeutet das, dass eine sichere Bindung die maßgebliche Voraussetzung für nachhaltiges Lernen ist. Diese Kinder können ausdauernder, konzentrierter und planvoller spielen und sind

aktiv selbsttätig. Damit ist es auch ein maßgeblicher Faktor für Resilienz (Widerstandsfähigkeit).

Kinder zeigen beispielsweise dann ein Bindungsverhalten, wenn es ihnen nicht gut geht, wenn sie müde, hungrig, traurig, überfordert, ängstlich ... sind. Dann brauchen sie einen „sicheren Hafen“, um wieder Sicherheit zu bekommen. Es braucht dazu einen feinfühlig wie achtsamen Menschen, der das Bedürfnis nach Bindung stillt. Erst wenn dieses Bedürfnis gestillt ist, sich das Kind also wieder sicher und wohl fühlt, kann es sich (erneut) von der Bezugsperson entfernen, um sich und das Umfeld zu entdecken und auszuprobieren. In der Fachsprache heißt das Explorationsverhalten^{ix}, was nichts anderes bedeutet, wie im Eiltempo zu lernen.



© <https://www.nifbe.de/images/nifbe/Fachbeitr%c3%a4ge/Bindung-Exploration.jpg>

Bedeutung in der Kita

Neben den primären Bindungspersonen bilden alle weiteren Bindungsbeziehungen für das Kind ein wichtiges Netzwerk, um langfristig gut mit sich selbst und mit anderen in Beziehung sein zu können.

Der bedürfnisorientierte, achtsame pädagogische Bindungsaufbau bildet die Basis für alles weitere, was die Kita für das Kind bereithält. Diesem Prozess ist von Seiten der pädagogischen Kräfte und der Eltern höchste Priorität zuzuweisen.

Das Tempo für eine Eingewöhnung bestimmt maßgeblich das Kind! Die Feinfühligkeit und Aufmerksamkeit der Bezugsperson ist dabei einer der größten Einflussfaktoren auf die pädagogische Bindungsqualität. Das bedeutet, die Signale des Kindes wahr- und ernstzunehmen, richtig zu deuten und auf die Bedürfnisse des Kindes möglichst unmittelbar und angemessen (keine Über- oder Unterreaktion) zu reagieren.

Die in der Eingewöhnung aufgebaute sichere pädagogische Bindung zwischen dem Kind und den pädagogischen Kräften wird über die gesamte Dauer der Kita-Zeit des Kindes gepflegt, indem beständig die Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Interessen des Kindes und aller Beteiligten wahr- und ernst genommen werden.

Der Bindungsanker (als unsichtbares emotionales Band) bleibt dabei bei den ersten Bindungspersonen (i.d.R. die Familie). Er bildet die Basis, damit das Kind mit Hilfe von zugewandten, achtsamen wie liebevollen pädagogischen Kräften neue tragfähige Beziehungen in der Kita aufbauen kann. Aus diesem, dann wiederum „sicheren Hafen“ heraus kann es seine neue Welt entdecken. In diesem Entdecken lernt und entwickelt sich das Kind in der Kita.

*Siehe auch: Punkt 7.2 Eingewöhnung und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

9.2 Bedürfnisorientierung

„Die Bedürfnisorientierung lädt dazu ein, wegzukommen von dem, was sein muss, hin zu dem, was sein darf. Jeder Mensch der kleinen Gemeinschaft darf sein und muss nicht werden.“

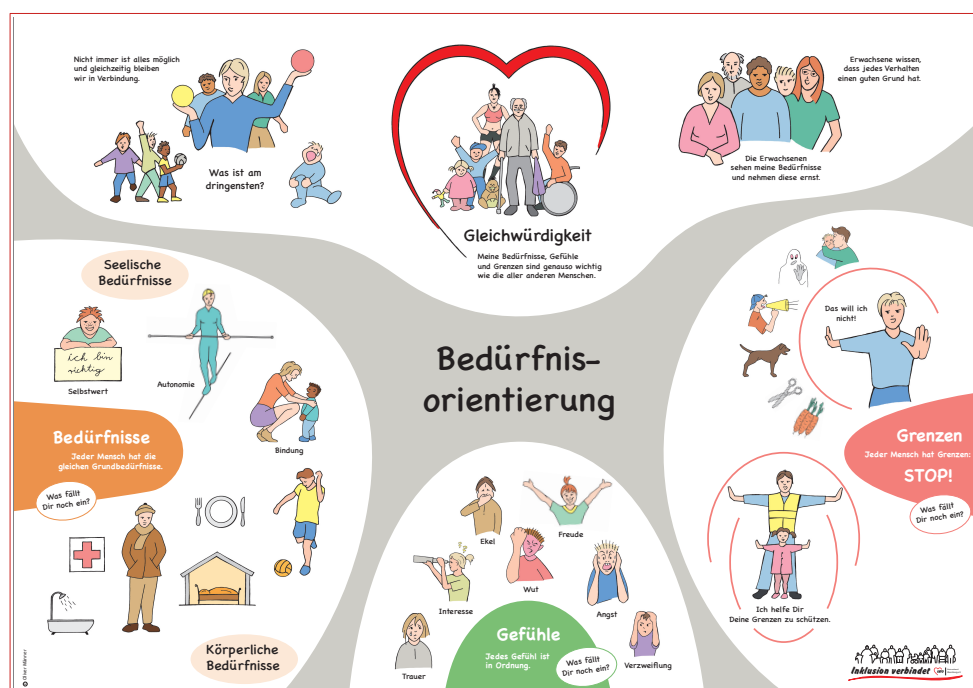
Wedewardt/ Hohmann 2021: Kinder achtsam und bedürfnisorientiert begleiten

Bedürfnisorientiertes Arbeiten bedeutet, dass die Beziehungsgestaltung zwischen den pädagogischen Kräften und dem Kind im Mittelpunkt steht und eine respektvolle wie wertschätzende Haltung die Grundlage für jegliches Handeln ist.

Dabei werden Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Interessen aller Beteiligten wahr- und ernst genommen. Im gleichwürdigen Aushandlungsprozess werden diese einander gegenübergestellt, abgewogen und priorisiert. Das Wahrnehmen der Bedürfnisse ist hier meist wichtiger als die Erfüllung dieser.

Damit richtet sich unsere pädagogische Arbeit auch nach den Lebenssituationen der Kinder. Jedes Kind und seine Familie wird angenommen und gesehen.

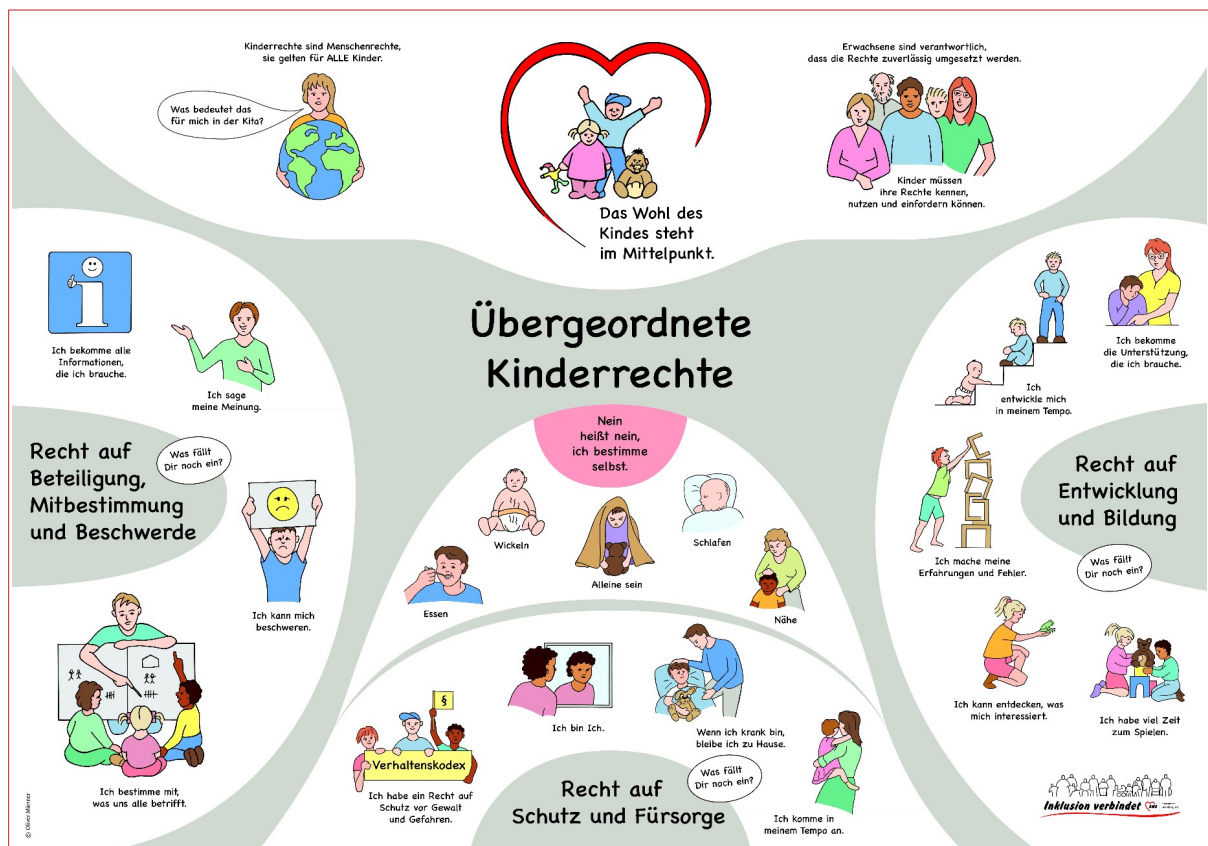
*Siehe auch Rahmenschutzkonzept Punkt 5: Präventive Haltung und Maßnahmen und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*



9.3 Übergeordnete Rechte und Partizipation

Die übergeordneten Rechte haben für jedes Kind Gültigkeit, unabhängig von den Rahmenbedingungen und dem Personal vor Ort.

Basierend auf der UN-Kinderrechtskonvention wurden, federführend durch die AWO Lenkungsgruppe Kinderschutz, übergeordnete Rechte erarbeitet. Die übergeordneten Rechte sind nicht verhandelbar. Sie bilden den verbindlichen Rahmen zur Ausrichtung unseres pädagogischen Handelns. Sie umfassen Schutz-, Beteiligungs- und Förderrechte und bestehen einerseits aus allgemein formulierten Leitrechten und andererseits aus konkreten Rechten, zum Beispiel „Nein heißt Nein“.



Darauf aufbauend klären die Teams, wie die Rechte im Kita-Alltag erlebbar werden, etwa bei den Mahlzeiten oder bei der Raumgestaltung. Innerhalb von diesem Prozess entstehen ganz konkrete, einrichtungsspezifische Rechte.

Zur strukturellen Verankerung der Kinderrechte braucht es verlässliche Formen der Beteiligung und Mitbestimmung, wie beispielsweise die Kinderkonferenzen.

Partizipation gehört zu den übergeordneten Kinderrechten: Kinder haben das Recht, an allen Entscheidungen, die sie betreffen, entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden (vgl. § 8 SGB VIII).

„Partizipation heißt Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“

Richard Schröder, 1995

Der Alltag in der Kita bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Selbst- und Mitbestimmung für jedes einzelne Kind sowie für die Gruppe. Grundlage dafür ist die bedürfnisorientierte Haltung, denn es braucht eine tragfähige Beziehung damit Partizipation gelingen kann. Weiter braucht es das Bewusstsein, dass wir Macht gegenüber Kindern haben. Diese Macht gilt es reflektiert einzusetzen und durch die oben genannten Strukturen demokratisch zu begrenzen. Es ist unsere Aufgabe, jedes Kind individuell zu unterstützen, damit es sein Recht auf Mitwirkung sowie Mit- und Selbstbestimmung wahrnehmen kann.

Neben der strukturellen Verankerung sind vielfältige Methoden und eine Umgebung, die zur Selbsttätigkeit einlädt, entscheidend, damit Partizipation gelingt. Partizipation ist eine Haltung, wie wir Kindern begegnen und ihre Würde achten.

*Siehe auch Punkt 7.4 Beschwerdeverfahren, Rahmenschutzkonzept Punkt 5 Präventive Haltung und Maßnahmen und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

9.4 Bildung

Bildung ist ein ganzheitlicher Prozess, der die persönliche, kulturelle, partizipatorische und die Wissensdimension umfasst.

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der den Menschen befähigt, sich in seiner sozialen und kulturellen Umgebung zu orientieren, zu organisieren und verantwortungsvoll Entscheidungen zu treffen.

Der Schwerpunkt der Bildung liegt nicht im Erwerb von Fach- und Spezialwissen.

Ein gebildeter Mensch ist in der Lage, sein Leben mit all seinen positiven wie negativen Einflüssen in seinem sozialen Umfeld für sich und andere verantwortungsvoll zu meistern.

Unser Schwerpunkt des lebenspraktischen Lernens auf der Basis einer sicheren Bindung stärkt das Kind, um mit Veränderungen und Belastungen gut umgehen zu können.



9.5 Spielen = Lernen = Bildung

Kinder haben eine große Entdeckerfreude. Ihre Freude am Spiel und ihre hohe Eigenmotivation ist für die rasante und aus dem Kind selbst herauskommende Entwicklung der ersten drei Jahre verantwortlich.

Diese direkte Verbindung zwischen der intrinsisch angelegten Entdecker- und Spielfreude mit dem Lernen ist ein entscheidender Schlüssel für die Entwicklung und damit Bildung jedes Menschen.

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Friedrich Schiller 1759-1805

Die für die Entwicklungspsychologie entscheidende Spielform ist das freie Spiel, bei welcher das intrinsische^x Lernen besonders beflügelt wird. Typische Merkmale dabei sind:

- Freiwilligkeit und aus eigenem Antrieb heraus.
- Freude am Tun und keine Zweckbindung.
- Ausgiebige wie ungestörte Spielphasen, um sein Spiel finden und in das Spiel eintauchen zu können (Flow-Zustand^{xi}).
- Das Kind lernt seine Umwelt durch exploratives, neugieriges, offenes, kreatives Spiel kennen.
- Es ist ein unmittelbares Bedürfnis des Kindes, verspielt die Welt zu erkunden und Erlebnisse zu verarbeiten.

Im Spielen stellt sich das Kind in seiner jeweiligen Dimension den Themenfeldern seines Alltages. Es erlangt dadurch Kompetenzen, die es ihm ermöglichen sowie erleichtern, zugewandt und zuversichtlich mit den realen Anforderungen des Lebens im Hier und Jetzt sowie nachhaltig in der Zukunft zurechtzukommen.

Ebenso wie bei der Bildung geht es auch beim Lernen primär nicht um die Wissensvermittlung. Lernen bedeutet vielmehr den Prozess des Begreifens und Verstehens, bei dem alle Sinne miteinander kombiniert werden und der ganze Körper miteinbezogen wird. Um begreifen und verstehen zu können, braucht es Erfahrungen, die das Kind durch selbsttätiges ausprobieren, experimentieren und scheitern erlangt.

Wenn etwas geschafft ist werden Glückshormone freigesetzt und das Belohnungssystem im Gehirn wird aktiviert. Die Freude darüber ist körperlich spürbar. Damit werden erneut Nerven- und Wachstumshormone freigesetzt und wirken wie Dünger für die weitere Entwicklung.

Das Gehirn merkt sich, dass schwierige Situationen lösbar sind und geht bereits bei der nächsten Herausforderung mit mehr Leichtigkeit an das Problem heran.

"Alles, was lebendig ist, will sich entfalten.
Das muss man nicht machen.
Das muss man zulassen."

Hirnforscher Gerald Hüther

9.6 Offene Haltung und Praxis

Den Erkenntnissen aus Spielen und Lernen folgend brauchen Kinder Erwachsene, die ihnen ein möglichst breites Spektrum an realen wie phantasievollen Räumen, Materialien, Möglichkeiten sowie ungewöhnliches, erstaunliches, alltägliches ... eröffnen.

Damit sprechen wir auch hier wieder von einer grundlegenden Haltung zur Förderung von Unabhängigkeit, Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und Gemeinschaftssinn.

Diese Haltung basiert wiederum auf den Prinzipien der Inklusion, Partizipation und Bedürfnisorientierung.

Offene Haltung und Praxis erfordert flexible Raumkonzepte, die Integration aller verfügbaren Ressourcen und eine enge Zusammenarbeit innerhalb des Teams, um eine lernförderliche Umgebung zu schaffen, in der Kinder ihre Fähigkeiten entwickeln und ihre Neugierde ausleben können.

vgl. Gerlinde Lill

Offene Haltung und Praxis bedeutet für die pädagogischen Kräfte:

- Reflexion und Anpassung von Denk- und Handlungsmustern.
- Überdenken der eigenen Rolle und Werte.
- Intensives eingehen auf die Kinder und das Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder.
- Anpassung der Machtverhältnisse im Sinne der Bedürfnisse und Interessen der Kinder.
- Enge Zusammenarbeit und Austausch innerhalb des Teams.

Offene Haltung und Praxis bedeutet für die Kinder:

- Erweiterung der Handlungsspielräume, um sich ausprobieren, seine Neugierde beflügeln und soziale und sonstige Fähigkeiten entwickeln zu können.
- Verantwortung für sich, seine Tätigkeiten und sein Umfeld zu übernehmen.
- Erkennen und erleben von Selbstbestimmungsrechten.
- Förderung der Selbstständigkeit: Kinder lernen selbst Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.
- Individuelle Förderung: Jedes Kind kann sich nach seinem eigenen Tempo und seinen eigenen Interessen entwickeln.
- Vielfalt und Inklusion: Offenheit berücksichtigt die unterschiedlichen Hintergründe und Fähigkeiten der Kinder, fördert Integration und inklusives Lernen.
- Erweiterung sozialer Kompetenzen: Kinder entwickeln durch die freie Interaktion mit anderen Kindern soziale Fähigkeiten und lernen Konfliktlösung.

Auswirkung von Offener Haltung und Praxis auf die Räume:

- Sinnvolle Nutzung aller möglichen Räume.
- Flexible Raumkonzepte, die sich entsprechend der Interessenswelt der Kinder entwickeln und verändern.
- Großzügiges Denken in der Raumnutzung, bedeutet zum Beispiel, dass es "nur" eine Bauecke im Haus gibt, diese jedoch besonders groß ist und ein breites Spektrum an Möglichkeiten bietet.

9.7 Beobachtung, Beachtung und Dokumentation

Beobachtung, Beachtung und Dokumentation sind der Dreh- und Angelpunkt der pädagogischen Praxis.

Beobachten bedeutet, das Kind *wertfrei* in seinem agieren innerhalb der Gruppe und in bestimmten Situationen *wahrzunehmen*, um das Kind, seine Verhaltensweisen und deren Zusammenhänge kennen und verstehen zu lernen.

Beachtung ergibt sich automatisch durch die wahrnehmende Beobachtung. Mit der Offenheit, dem Kind als Subjekt zu begegnen, entsteht Beziehung, die es dem Erwachsenen ermöglicht noch besser zu ergründen, was das Kind braucht oder welche Interessen es hat.

Wir verstehen die Beobachtung und Beachtung als Chance, den eigenen Blickwinkel so zu öffnen und zu erweitern, dass Schlussfolgerungen entstehen können, die dem Kind entsprechen und ihm damit persönlich und in der Gemeinschaft hilfreich sind. Nicht hilfreich sind Handlungskonstrukte, welche aufgrund vorgefertigten Meinungen der Erwachsenen über das Kind entstehen.

vgl. Gerlinde Lill

In Klein- und Großteamsitzungen werden die persönlichen Erkenntnisse der einzelnen Fachkräfte zusammengetragen und miteinander abgeglichen.

Die Ergebnisse dieser Dokumentation dienen

- der persönlichen Reflexion der Fachkräfte mit Blick darauf, was am eigenen Handeln oder am strukturellen Ablauf in der Kita verändert werden kann, damit sich das Kind besser zurechtfinden kann.
- der Entwicklung von Angeboten und Projekten entsprechend der Interessen der Kinder.
- als Basis für Entwicklungsgespräche basierend auf den Stärken des Kindes.
- auch der frühzeitigen Wahrnehmung von einem möglichen zusätzlichen Unterstützungsbedarf.

Im Kindergartenbereich gibt der Gesetzgeber (Art. 5 BayIntG) bestimmte Beobachtungsbögen vor, die ab ca. dem 3,5ten Lebensjahr jährlich für jedes Kind bis zur Einschulung gemacht werden. Diese sind:

- PERIK = Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag: Erfassung der sozial-emotionalen Kompetenzen, welche wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lernen sind.
- SELDAK = Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern.
- SISMIK = Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund.

Bei den Sprachbögen geht es um die Erfassung des Sprachverhaltens und um das Interesse des Kindes an der Sprache. Die Bögen dienen auch als Grundlage der Sprachstandserfassung und geben Auskunft, ob das Kind an einem weiteren Sprachscreening von der Schule und an dem sogenannten Vorkurs Deutsch teilnehmen soll.

Der Vorkurs Deutsch wird parallel von der Schule und der Kindertageseinrichtung angeboten. Zwischen den beiden Institutionen besteht eine Kooperation und Abstimmung bezüglich des Durchführungskonzeptes.

- In der Krippe wird seit dem Februar 2026 die Entwicklungsschnecke (Verlag an der Ruhr, 2025) für 0-3 jährige genutzt.

„Statt Kinder Wissen zu lehren, statt ihnen beizubringen, was sie lernen sollen, was Erwachsene festgelegt haben, statt sie so zu formen, wie es dem Bild von Erwachsenen entspricht, kommt es darauf an, Kinder kennen zu lernen, sich ein Bild von ihren Fähigkeiten und Interessen zu machen und darauf aufbauend, geeignete Impulse zur Unterstützung der Neugier und des Forschergeistes von Kindern zu finden.“

Kornelia Schneider

10. Blickpunkt Vernetzung und Kooperation

Wir pflegen eine beständige Zusammenarbeit mit anderen Kindertagesstätten, den Schulen, der Gemeinde sowie mit dem Jugendamt und Beratungsstellen.

Im Kindergarten gibt es eine Kooperationsbeauftragte, die sich regelmäßig mit pädagogischen Kräften aus den regionalen Kitas und Schulen trifft, um gemeinsam die Standards für eine gute Zusammenarbeit zu prüfen, damit der Übergang in die Schule bestmöglich von allen Seiten unterstützt werden kann.

Wir beraten und begleiten die Eltern bei der Suche nach externen Hilfestellungen (z.B. Logopädie, Psychologen, Beratungsstellen, Ergotherapie).

Unsere Kindertagesstätte ist ein Teil des Gemeinwesens. Wir nutzen das natürliche, soziale und kulturelle Umfeld, in dem wir beispielsweise den naheliegenden Wald, Spielplatz nutzen, die Bibliothek besuchen, die örtlichen Geschäfte nutzen und die Feuerwehr besuchen.

11. Blickpunkt Reflexion und Qualitätssicherung

Die beständige Reflexion unseres Denkens und Handelns, welche in enger Verbindung mit unserer Haltung steht, was wiederum unweigerlich die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie umfasst, gehört zu unserem Selbstverständnis als Fachkräfte.

Es ist die Aufgabe und Verantwortung des Trägers, der Einrichtungsleitung und jedes Mitarbeiters, dass diese Grundvoraussetzung für eine jederzeit positiv tragende pädagogische Arbeit mit den Kindern, gelebt und als Kultur verankert ist.

Geeignete Maßnahmen hierzu finden sich unter dem Punkt 6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen sowie im Rahmenschutzkonzept unter Punkt Präventive Haltung und Maßnahmen.

Reflexionsfrage:

Will *ich* jederzeit mit den Kindern tauschen, für die *ich* in meiner Kita verantwortlich bin, weil *ich* mich für diesen Beruf entschieden habe?

12. Glossar

Definition Inklusion vom AWO Kreisverband Ebersberg e.V.	Definition Inklusion in einfacher Sprache	Definition Inklusion in Bildsprache und Überschriften
Inklusion (lateinisch inclusio, „Einschluss“) bedeutet das Einbeziehen von Teilen in und zu einem Ganzen.	Das Wort Inklusion kommt aus der lateinischen Sprache. In der deutschen Sprache bedeutet Inklusion: Ein Ganzes besteht aus vielen Teilen.	Wir gehören zusammen.  Inklusion
Im AWO Kreisverband Ebersberg e.V. verstehen wir den Begriff als Konzept des menschlichen Zusammenlebens.	Im AWO Kreisverband Ebersberg e.V. verstehen wir Inklusion als anschaulichen Plan des Zusammenlebens von Menschen.	Wir leben miteinander und achten uns gegenseitig.  Inklusion verbindet
Inklusion bedeutet für uns, die selbstverständliche Teilhabe von Einzelnen an einer Gesellschaft als Menschenrecht zu ermöglichen.	Inklusion bedeutet, dass jeder mitmachen kann.	Es wird niemand ausgeschlossen.  Alle Menschen sind gleich!
Dies beinhaltet für den AWO Kreisverband Ebersberg e.V. und seine Mitarbeitenden den Auftrag, Barrieren, die eine solche Teilhabe verhindern, zu erkennen und aktiv zu beseitigen.	Aufgabe des AWO Kreisverbandes Ebersberg e.V. und seiner Mitarbeitenden ist es Hindernisse zu erkennen und Lösungen zu finden. Dadurch kann jeder mitmachen.	Hindernisse überwinden wir zusammen. 
Inklusion ist kein Ergebnis, sondern ein Prozess, eine Leitidee, an der wir uns konsequent orientieren, an die wir uns kontinuierlich annähern, selbst wenn wir sie nie vollständig erfüllen können.	Inklusion ist eine große Aufgabe, die nie aufhört. Nicht sofort kann alles gelöst werden. Wir möchten immer weiter an der Aufgabe arbeiten. Auch wenn es nie perfekt erfüllt werden kann.	Inklusion als unser 

- i **Inklusion:** siehe oben Definitionsplakat, entstanden auf Kreisverbandsebene innerhalb der Team-Inklusionstage 2015 bis 2018.
- ii Die **Entwicklungspsychologie** befasst sich mit dem Beschreiben und Erklären von verschiedenen Entwicklungsstufen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie beschäftigt sich also mit Fragen wie, was macht die menschliche Entwicklung aus, wie verläuft sie, wie lange dauert sie an? Ziel ist es ein besseres Verständnis bezüglich der Veränderungen, Erlebens- und Verhaltensweisen zu bekommen und ggf. Optimierungen dafür bereitstellen zu können. (vgl. Dorsch Lexikon der Psychologie).
- iii Die **Neurowissenschaften** beschäftigen sich mit dem zentralen Nervensystem und insbesondere mit dem Gehirn. Sie werden deshalb synonym auch als *Hirnforschung* oder Gehirnforschung bezeichnet. (vgl. BZgA)
- iv **Interaktion** bedeutet eine Wechselbeziehung bzw. ein aufeinander bezogenes Handeln zweier oder mehrerer Personen. (vgl. Wikipedia)
- v **Ko-Konstruktion** ist im pädagogischen Kontext als pädagogischer Ansatz zu verstehen, indem das Lernen in der Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Kräften und den Kindern gemeinsam konstruiert wird. (vgl. BEP)
- vi Als **Transition** werden in der Entwicklungspsychologie bedeutende Übergänge im Leben eines Menschen beschrieben, die von diesen bewältigt werden müssen. Wesentliche Transitionen sind für Kinder etwa der Eintritt in eine Krippe, in den Kindergarten, in die Schule und den Hort sowie der Wechsel auf eine weiterführende Schule, der Berufseintritt und generell der Übergang in das Jugendlichenalter mit der Pubertät. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).
- vii **Autonomie** bezeichnet ganz allgemein den Zustand von Selbstständigkeit, Selbstbestimmung oder Entscheidungsfreiheit. Besteht vollständige Autonomie, darf ein Mensch frei für sich selber alle Entscheidungen die man treffen kann, machen. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).
- viii **Resilienz oder Widerstandsfähigkeit** ist die Fähigkeit, auf Situationen flexibel zu reagieren und mit schwierigen Lebenssituationen gut umgehen zu können. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).
- ix **Explorationsverhalten** ist die Bereitschaft eines Akteurs seine Umwelt zu erkunden, um sich Wissen anzueignen. (vgl. Wikipedia)
- x **Intrinsisch** bedeutet in der Psychologie und Pädagogik: von innen her kommend; aus eigenem Antrieb entstehend; durch Interesse an der Sache erfolgend; durch in der Sache liegende Anreize bedingt. (vgl. DWDS)
- xi Der **Flow-Zustand** ist ein spezielles Phänomen der intrinsischen Motivation. Bezeichnet wird damit der Zustand des reflexionsfreien gänzlichen Aufgehens in einer glatt laufenden Tätigkeit, die als angenehm erlebt wird und zu Zufriedenheit und freudvollem Erleben führt. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).